

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich " 3. —
Ausland franko per Jahr " 8. 80

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeil
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate
beliebe man franko an die Expedition einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und laß dich nicht durch ein kleines
Werben, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 21. Dezember.

Abonnements-Einladung.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ wird auch im kommenden Jahre in bisheriger Weise zu erscheinen fortfahren und laden wir daher zu Erneuerung des Abonnements höflich ein. Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ wird unablässig bestrebt sein, ihre Aufgabe stets vollkommener zu lösen. Es ist ihr Herzenssache, das große Lob der vaterländischen Presse, welche sie einstimmig als die **beste Zeitschrift für unsere schweizerischen Frauen und Töchter** bezeichnet, auch in Zukunft zu verdienen und zu mehren.

In ebenfalls gleicher Weise wird die illustrierte Gratis-Beilage „Für die Junge Welt“ fortfahren zu erscheinen, um wie bisher tausende von Kinderherzen zu erfreuen und zu belehren.

So glauben wir hoffen zu dürfen, im neuen Jahre nicht nur die seitherigen Abonnentinnen wieder freundlich begrüßen, sondern auch noch eine schöne Zahl neuer Freundinnen willkommen heißen zu können.

Neu eintretende Abonnenten erhalten die „Schweizer Frauen-Zeitung“ vom Monat Dezember gratis.

St. Gallen.

Redaktion und Verlag der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Der Wunderstern.

Es strahlt ein Stern in dunkler Nacht,
Voll seltsam wunderbarer Pracht,
In's Erdenthal, in's trübe,
Der märchenhaft mit seinem Licht
Das tiefste Dunkel hell durchbricht,
Es ist der Stern der Liebe!

Verzweifelt ringt manch' Menschenherz
Sich durch des Lebens Sorg' und Schmerz
Und schwerer Zeiten Hiebe,
O, richt' den Blick du himmelan,
Da siehst du zieh'n in hehrer Bahn
Den Wunderstern der Liebe!

Und wenn man dir das Liebste nahm
Und dich verzehrt der herbste Gram,
Und fragst, was dir noch bliebe?
O, hebe nur das Aug' empor,
Dann bricht aus dunkler Nacht hervor
Der Wunderstern der Liebe!

O, Zauber wonnesam und traut,
Der in die Seele niederhaut
Aus jener lichten Ferne;
O, glücklich, wer ihn hat erkannt,
Der schauet in ein Wunderland
Ob jenem lichten Sterne!

Bertha Gallauer.

Ein Wort über Weihnachtsfeier.

Feste feiern ist ein alter Brauch und ein altes Bedürfnis der Menschen und unter allen weltlichen und kirchlichen, öffentlichen und privaten ist die Weihnacht dem Sinne nach wohl das schönste; gilt es doch die Feier des größten Heils, das uns widerfahren ist. Wie sich's der Einzelne nach Bekenntnis und Ueberzeugung auslegt, so wird er, so lang er überhaupt noch einen Sinn hinter der Feier sucht, die Weihe des irdischen Lebens durch das Licht von oben darin erblicken, welches unser Dasein verklärt und unsern Herzen Frieden gibt. Es liegt ein tiefer Sinn darin, daß das Schenken zum charakteristischen Merkmal der Weihnachts- und Neujahrsfreude geworden ist. Um das doppelte Gnadengeheim der irdischen und himmlischen Erleuchtung zu feiern, mag ein Jeder gern der guten Gaben verschicken, und so ist der Brauch, die Gewohnheit des Schenkens und die Anreizung dazu zu keiner Zeit des Jahres so mächtig wie zu dieser.

Leider, leider hat der alte schöne Brauch sich überlebt, aus der freien Spende ist in vielen Fällen ein Soll und Muß geworden, und selbst da, wo der gute Wille und der Wunsch, Freude zu machen, vorherrscht, selbst da ist vieles anders, als es sein sollte, um der schönen Festzeit würdig zu sein.

Wir möchten es heute vor Allem den Eltern und Angehörigen nahelegen, daß die Weihnachts- und Neujahrszeit für die Jugend eine erzieherisch wichtige und einflußreiche ist, und daß sie, je nach der Art und Weise, wie sie das Fest in ihrem Kreise

gestalten, dem Sinn und Wesen ihrer Kinder leicht eine bedeutungsvolle Richtung geben.

Unser Rath ist: Verfümmel vor Allem nicht die wahrhaft festliche Stimmung zu pflegen, wecket eine schöne ideale Begeisterung in den jungen Herzen und gebet gute Gaben, aber hütet euch, damit bösen Samen zu säen.

Die Pflege einer wahrhaft festlichen Stimmung ist für Manche nicht leicht, denn das Leben ist nicht fern und schwer, und die gewohnte Mühsal, Erfahrung oder Lebensanschauung hemmt und trübt den Blick, anders zu schauen und zu denken, als Wertags-treiben. Aber wer es mit sich und den Andern gut meint, versuche es einmal, und je schwerer es fällt, um so ernstlicher: Beschränke an den Festtagen jede Arbeit, nur mache Deine Umgebung so freundlich wie möglich, verursache den Deinen keine unnütze Mühe, laß alles Alltagswerk ruhen, vor Allem aber bemühe Dich selbst, Vater und Mutter, und wer Einfluß hat, eine durchgehend würdige, freundliche Stimmung in Dir und Deiner Umgebung zu finden. Verschaffe einem Jeden seine liebste Erhebung: Gottesdienst, Familienandacht, Musik, Gesang oder eine stille einsame Stunde, wandere bei schönem Wetter mit den Deinen hinaus in die herrliche Winternatur, um der Natur selber, nicht um in die triviale Vierwirthschaft zu kommen. Gönn' je nach Deinen Mitteln Dir und den Deinen daheim ein sonntägliches Mahl, wobei aber keinem unnötige Mühe und Arbeit gemacht werde. Halte alle kleinliche Launenhaftigkeit und Kergerlichkeit fern; öffne Dein eigenes Herz recht weit der Freude über Alles, was Dir irgend der Freude und des Dankes werth scheint, schon das wird genügen, um Dich festlich zu stimmen.

Wieviel auch des Schweren über Dich gekommen sein mag, so wirst Du bei genauer Umschau noch immer zum Danken und Freuen Anlaß finden.

In dieser Stimmung wird es dann leicht sein, auch in der Umgebung alles Gemeine, Alltägliche fern zu halten. Nebet mit den Kindern über das, was ihnen am liebsten ist, erwärmt sie zur reinen Begeisterung für etwas Schönes, macht sie aufmerksam auf die Winterpracht draußen und das Wirken des Geistes innerlich; horchet hin, wo sie zu fassen sind, auf daß ihr sie kennen lernet, nicht nur dem Aeußern nach, sondern auch ihrem Innern, oft so verborgenen Wesen nach.

Und nun die äußeren Merkmale eurer Festfreunde, die Geschenke: Wählet sie für eure Lieblinge zeitig und behutsam. Ueberlegt zur rechten Zeit, was ihr geben wollt; laßt euch nicht vom Geiz, aber — die Gefahr ist allgemeiner und größer — auch nicht von der Vergeudung leiten. Ueberlegt und wählet, was wirklich dem Kinde ersprießlich ist, und unterscheidet deutlich, was euch vielleicht gefällt und was für das Kind selbst ersprießlich ist. Wehret dem bösen Feinde unserer Tage, der Genußsucht, der Unerfahrenheit, pflaget die Genußsamkeit, die Freude an einem Ding, statt an Vierterlei.

Und nun noch ein naheliegender Punkt. Ich halte nicht viel davon, die Kinder zu „Wohlthätigern“ zu stempeln. Wie vieles ist auch, diese Tugend richtig zu üben, schwieriger geworden, als es ehemals war. — Aber wenn so viel Unglück durch Wasser und Feuer sich häuft, wie es für Viele, Viele der Herbst und Winter gebracht haben, wovon die Kunde uns immer und immer wieder in Erinnerung gebracht wird, dann ist es wohl naheliegend, bei Anlaß des schönsten Festes auch der Heimgesuchten und Nothleidenden werththätig zu gedenken. Ich glaube, die Weihnacht als Familienfest kann dies Jahr an idealem, für das Leben selbst wohlthätigem Gehalt nur gewinnen, wenn man sich etwas an gewohnten, noch so beschneidenden Festluxus abridht und es namentlich der Jugend zum Bewußtsein bringt, daß damit dem Unglück ein Scherlein mehr gesendet werde. Das Bewußtsein, dadurch mitzuhelfen am großen Werke der Menschenliebe, wird nicht verfehlen, zu der richtigen Festimmung zu helfen, und das Fest selbst kann um so eher zu einem segensreichen für den Einzelnen wie für einen ganzen Kreis werden.

Zur Stickeret-Industrie.

Gestickte Kleider.
Wenn ich von gestickten Kleidern berichten will, so habe ich im Augenblick nicht jene düstigen, hellfarbigen Battist- und Tüllkleider, die, ein Vorrecht der jungen, tanzlustigen Welt, zur Ballsaison ein vielbegehrter Artikel sind, im Sinne, ich meine vielmehr die schweren Wollstoffe, Kleider, wie sie zur kalten Jahreszeit von Jung und Alt getragen werden. In unserem maschinellen Zeitalter macht man sich's bequem; für wenig Geld läßt man sich von geübter Hand mittelst der Stickmaschine die herrlichsten Vorden und Kanten, Einfäße und Tabliers auf das Kleid zaubern; stattet Paletots, Mäntel und Umhänge mit gestickten Arabesken aus, bei deren Herstellung mit der Nadel Monate vergehen würden. Diese reizende, praktische Mode hilft uns mit geringen Kosten ein schon getragenes Kleidungsstück auf das Elegante wieder aufzufrischen, einem neuen das Aussehen vornehmer, gediegener Pracht verleihen. Dies letztere fand sich bestätigt bei einem durch Maschinenstickerei verzierten, wundervollen Brautkleid aus weißem Atlas. Die breite Vorderbahn deckte eine bewundernswürthe Schmirstickerei in weißer Seide. Vom Saume aufsteigend und sich nach oben verjüngend, zeigte die Stickerei ein reiches und formenschönes Ranken- und Blättermuster. Den Saum der langen, vierreihigen Schleppe begrenzte eine Bordüre, die schmaler den Anfaß der Schleppebahn zu beiden Seiten deckte. Auf dem glatten Schwebenleichen wiederholte sich als Plastron das Muster der Vorderbahn, auf den griechischen Nermeln dasjenige der Schleppe. Welcher Dame müßte solch' ein Festkleid nicht gefallen! Doch nicht

allein Kleider, Mäntel und Paletots eignen sich zur Ausschmückung mit dieser schönen Maschinenarbeit, sondern es lassen sich auch eine Menge von Gebrauchs- und Luxusgegenständen damit ausstatten. Und es wäre auch leghaft zu wünschen, daß da, wo es ohne schlimme Rückwirkung nach anderen Seiten geschehen kann, auf diese Art der Maschinenstickerei erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet würde. Wenn es auch nicht viel sein könnte, so wäre es doch etwas, um dem kritischen Zeitpunkt in unserer Industrie nach unsern schwachen Kräften mildern zu begeben. Noch möchten wir bei dieser Gelegenheit den Gedanken anregen, die für die Stickerei momentan nicht vollbeschäftigten, weiblichen Kräfte in der Art vorübergehend in den Dienst der Hauswirthschaft zu stellen, daß die freie Zeit von den Betroffenen für jetzt und später nützlich verwendet werden. Ließe sich an den Samstagen jetzt nicht hauswirthschaftlicher Unterricht erteilen und könnte an diesem Tage nicht in jeder Privatküche oder sonstwie im Hause eine jede außer Thätigkeit gesetzte, weibliche Hand beschäftigt werden, so daß sie doch wenigstens sich für diesen Tag ihr Essen verdient? Wir machen nur auf die vielen Kinder aufmerksam, die an dem zur Hälfte schulfreien Samstag mit Fäden manchen Klappen verdienen konnten. Wie gut wäre es für die Eltern und Kinder, wenn diese letzteren unter Aufsicht Beschäftigung und freies Essen fänden. Und wie sehr wäre es zu begrüßen, wenn solch' gewöhnliche, schlimme Feiertage durch den Besuch von zu Gebote stehenden Handarbeits- und anderen praktischen Kursen könnten nutzbringend ausgefüllt werden.

Hygienische Bedeutung des Sonnenlichtes.

Es ist längst bekannt, daß die Sonne den Erdbewohnern nicht nur ihre physikalischen Wirkungen, Licht und Wärme, zu Gute kommen läßt, sondern mittelbar auch auf Körper und Geist selbst einen segensreichen Einfluß ausübt: Jeder hat es an sich selbst schon erfahren, daß er an sonnigen Tagen froh und heiter gestimmt wird, während man sich an trübigen Tagen ermt und gedrückt fñhlt. Ebenso kann man beobachten, daß unter dem Mangel des natürlichen Lichtes die Entwicklung namentlich des kindlichen Körpers leidet. Kinder, die in lichtarmen, besonders Hof- und Kellerwohnungen aufwachsen, haben in der Regel ein blaßes, fränkliches Aussehen. Diese Thatsachen weisen deutlich auf eine hygienische Bedeutung des Sonnenlichtes hin, die unlängst Prof. Dr. Uffelmann in Rostock in einem Aufsatz näher erläutert hat, aus dem wir das Wesentlichste hier im Auszuge mittheilen wollen. Durch Molechott in Rom ist zuerst festgestellt worden, daß der thierische Körper im Licht mehr Kohlenäure ausscheidet und dem entsprechend auch mehr Sauerstoff aufnimmt als im Dunkeln; ebenso konnte er im Licht eine größere Reizbarkeit der Nerven und höhere Leistungsfähigkeit der Muskeln beobachten. Durch diese Umstände wird eine allgemeine Steigerung des Stoffwechsels herbeigefñhrt. Diese hat man nicht nur der physiologischen, sondern zum Theil auch der chemischen Wirkung der Sonne zuschreiben, besonders den blauen und violetten Strahlen, auf deren Einwirkung auch die Bräunung der Hautfarbe in sonnigen Gegenden, die Bildung von Sommerprossen und dergleichen zurückzuführen ist, während andererseits die graugelbliche Hautfarbe der Eskimos, die man auch bei Theilnehmern von Polar-Expeditionen am Schluß der langen Polarnacht beobachten kann, durch den Mangel der chemischen Lichtwirkung der Sonne entsteht. Des Weiteren wirkt eine geringe Menge von Licht schädlich auf das Auge, das stärker angestrengt werden muß.

Das Sonnenlicht trägt zur Reinhaltung der Luft bei, indem es den Stoffwechsel der grünen, chlorophyllhaltigen Pflanzenwelt beeinflusst. Durch deren Arbeit wird die Atmosphäre von der giftigen Kohlenäure befreit, welche sich sonst in steigender Menge ansammeln würde, und sie gibt ihr den lebenswichtigen Sauerstoff zurück. Auch in der Weise wirkt das Sonnenlicht luftreinigend, daß es die Oxidation der in ihr vorhandenen organischen Stoffe und damit ihre Beseitigung fördert. So ist z. B. der muffige Geruch, welcher in den Wohnräumen so unangenehm berührt, in Nordzimmern stärker und hält sich dort länger als in Südzimmern, die von der Sonne beschienen werden. Der gefirchtete Hauschwamm (Mercurius lacrymae) entwickelt sich lediglih im Dunkeln,

im Stadium des eigentlichen Wachstums verträgt er das Licht nicht, erst in dem der Fruchtbildung sucht er es auf, bringt zwischen den Balken hervor und bildet seine Keime. Der Einfluß des Mangels an Sonnenlicht auf die Entwicklung von Krankheiten ist in Rostock durch eine Statistik über die dort in fremder Pflege untergebrachten Kinder festgestellt worden. Von 98 solcher Kinder litten 12 an Strophulose, diefer Vorstufe der Schwinducht, von denen 4 in Kellerräumen, 5 in dunkeln Hofräumen wohnten, welche der Sonne keinen Zutritt gestatteten. Auf eben diese Ursache wird die Entstehung der Malaria namentlich in Italien, dem klassischen Boden dieser Krankheit, zurückgeführt. Das satirische Sprichwort: „Wohin die Sonne nicht kommt, kommt der Kratz“, gilt dort ganz besonders in Bezug auf die Malaria. (B. 3.)

Genuß des Lebens.

Innere Frieden erwirbt durch Allen gesendete Liebe, Die — vereint mit Vernunft — jegliches Böse bezwingt. Schwärmerisch bilde den Geist, kühn strebend nach schwierigen Zielen. Daß er dem jungen Geschlecht weise die sichere Bahn. Mehr die leiblichen Kräfte und achte der Mahnung der Alten. Daß dem Genügigen nur „Jugend im Alter“ noch winnt. Siegreich blüht Du alsdann in's kühnliche Treiben der Menschen. Und zu den lichtesten Hö'h'n leiten die Mufen Dich hin. Oskar Herrmann.



Der zürcherische Stadtrath beantragt bei der Regierung die Anregung eines Gesetzes über giftige Farbstoffe bei Konditoreiartikeln und Kinderpielzeug für die Schweiz.

Letzter Tage starb in Solothurn die 90-jährige Jungfrau Margaretha Winisböcker, die seit dem 13. Altersjahr bis zu ihrem Tode, also 77 Jahre lang, bei der namentlichen Familie gedient hat.

Zur Illustration des Hausbettels und was in der Regel dabei herauskommt. In Basel geschah es vor einigen Tagen, daß ein Individuum in einem Tage 8 Fr. baar erbetelte, nebst 4 Paar Schuhen, 5 Hemden und einigen Strümpfen, welche Gegenstände dann Abends in einer dortigen Herberge verpackt wurden! Die Schuhe galten bis 50 Cts., ein Hemd 30 Cts. Dieselbe Geschichte wiederholte sich zwei Tage darauf.

Ein seltenes Doppeljubiläum feiert das Ehepaar Herzog-Büni in Laufenburg, das 25-jährige Jubiläum gemeinschaftlicher Lehrthätigkeit in dieser Gemeinde. Herr Herzog als Unterlehrer und seine Gattin als Arbeitslehrerin.

Uebereinkunft mit Italien betreffend die Eheschließung zwischen Angehörigen beider Staaten. Um die Eheschließung von Schweizern mit Italienerinnen in Italien und von Italienern mit Schweizerinnen in der Schweiz zu erleichtern, hat der Bundesrath mit der italienischen Regierung eine Uebereinkunft abgeschlossen. Infolge derselben brauchen die Angehörigen beider Staaten künftighin keine weiteren Ausweise vorzulegen, als ein von dem Zivilstandsbeamten, welcher die Verkündung des Ehevertrages in andern Staaten vorgenommen hat, ausgestelltes Zeugniß darüber, daß der Abschließung der Ehe nach der bürgerlichen Gesetzgebung der Heimat kein bekanntes Hinderniß entgegenstehe. Was die Form dieses Zeugnisses betrifft, so ist besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Unterschrift des schweizerischen Zivilstandsbeamten von der Staatskanzlei beglaubigt sein muß, mit der Erklärung, daß derselbe zur Ausstellung eines Zeugnisses kompetent sei.

Laut amtlichen Aufstellungen der Stadt Paris stehen die offenen Stellen in den verschiedenen amtlichen Dienstzweigen in einem bedenklichen Mangelverhältnisse zu der Anzahl der sich meldenden Bewerber. So kommen z. B. auf 4 offene Stellen für Bureauandiere 3312 Bewerber; auf 54 offene Stellen für Volksschullehrerinnen 713 Aspirantinnen. Von wie viel Enttäufung, Sorge, Kummer und Leid sprechen diese Zahlen. Da mag vielerorts traurige Weihnächte gefeiert werden.

Neuartiges Heirathsgejud. Als ein Frñchtelhändler in Eastbourne (England) dieser Tage ein Faß amerikanischer Äpfel auffahl, fand er einen Wadtpfapel, an dem ein Fiedel mit folgender Aufschrift befestigt war: „Sollte eine junge, heirathslustige Dame diesen Apfel essen, so wende sie sich nur getrost an Hartley Marshall, Fall-land Ridge, Annapolis Co., Nova Scotia, welcher eine Frau sucht.“

Für Küche und Haus

Kraftsuppe. Gutes Roggenbrot wird fein geschnitten, auf einem Blech im Ofen gebrütet und im Mörtel zu grobem Pulver gestoßen.

Leber auf italienische Art. In dünne Scheibchen geschnittene Leber vom Schaf, Rind oder Kalb wälzt man in Mehl, läßt sie in irdenem oder emailirtem Gefäß mit bestem Olivenöl, Butter oder Speck, einigen Zwiebeln und Zitronenscheiben, Pfefferkörnern, dem nöthigen Salz und einem mit Fleischecktract verührten Gäßchen Wasser fest zugebedt, auf gelindem Feuer so lange schmoren, bis kein Blut mehr austritt.

Schafffleisch mit Kartoffeln. Zu größere Würfel geschnittenes Fleisch wird mit etwas Wasser, kleinen Zwiebeln, etwas Mehlenspulver und ein wenig Fleischecktract in einer gut verschließbaren, mit Speckscheiben ausgelegten ofenfesten Schüssel zur Hälfte weich gedämpft.

Pannhas. Als besonders nahrhafte und billige Mehlspeise empfiehlt es sich, beim Schweinefleisch einen Pannhas zu kochen. Auf den Liter guter kochender Würstbrühe streut man unter beständigem Rühren etwa zwei Oberstassen Buchweizenmehl.

Schweinsroladen in Gelée. Von einem beliebig langen, 1/4 Elle breiten Stück Schweinefleisch (am besten die Schwarte vom Bauchspeck) entfernt man das Fett bis auf Strohhalmstärke und streut Salz, Pfeffer, etwas zerriebenen Majoran oder Salbei, Zitronenschale oder sonst beliebigen Gewürz darauf.

Soufflé von Kartoffeln. Man rührt ein kleines Stückchen Butter schaumig, gibt je nach der Größe 2-4 mehlig, heiß zerdrückte Kartoffeln, etwas Salz, jovicil Rahm oder Milch, daß es einen weichen Brei ergibt, dazu, vermehrt es gut und gibt das zu Schnee geschlagene Weißer von 2 Eiern leicht darunter.

Charakteristischer Unterschied zwischen Natur- und Kunstbutter. Man gießt dann etwas von dem kochenden Wasser in ein Mßglas und sofort einen Tropfen des heißen Fettes darauf. Wäthen sich viele Tröpfchen, welche

am Rande des Glases sich sehen, so ist es reine Naturbutter, bilden sich größere Fetttropfen, welche nicht an den Rand gehen, so ist es Margarine.

Gegen Frostbeulen hat sich das Auslegen von biden, venetianischem Terpentin (in jeder Apotheke erhältlich) vorzüglich bewährt. Der Terpentin wird auf Leinwandlappchen dünn aufgeschrieben und auf die betroffenen Stellen gelegt, wonach die Theile leicht eingebunden werden, um das Ankleben zu verhüten.

Sprechsaal

Frage 1484: Weiß Jemand ein probates, die Gesundheit nicht schädigendes Mittel, um den Bandwurm zu vertreiben?

Frage 1485: Ist vielleicht eine freundliche Leserin im Besitze einer „Besten's Patent Bedal-Zither“? Ist diese wirklich ohne Vorkenntniß und Unterricht zu spielen und zu welchem Preise ist sie zu beziehen?

Frage 1486: Wie beseitigt man am besten einen unangenehmen faden Geschmack im Munde?

Frage 1487: Ich mache jeden Morgen mit einem dampfen, brüdenen Gefühl im Kopfe auf und schlafe nach jedem Wachen immer wieder ein. Ich würde so gerne früh aufstehen, wenn ich nur munter werden könnte. Woher mag das Uebel kommen? Weiß Jemand freundlichst guten Rath?

Auf Frage 1469: Ein ganz sicheres, bewährtes Mittel gegen Hühneraugen, Warzen u. dergl. fertigt Otto Schelling, Apotheker in Fleurier (Neuenburg). Die Hühneraugen verschwinden ganz unmerklich und schmerzlos in kurzer Zeit.

Auf Frage 1480: Täglich mehrmaliges Lüften und genauestes Reinhalten der Zimmer und das Aufstellen einiger immergrüner Pflanzen sind die besten Mittel, um gute Luft in's Zimmer zu schaffen.

Auf Frage 1481: Anschwellungen aller Art werden nach neuerer ärztlicher Methode durch Massage geheilt und zwar meist mit Erfolg. Fetten Sie mal die Hand oder einen Flanelllappen (mit Schmelzbutter oder Schweine-schmalz oder warmem Del) etwas ein und reiben Sie damit betreffende Stelle 2-3 Mal im Tag tüchtig ein.

Auf Frage 1481: Nach Barrer kneipp's Methode werden Drüsenanschwellungen durch, in Eichenrindeabsud getauchte, trocken gut umhüllte Halswickel gründlich beseitigt.

Auf Frage 1482: Neußer's Schweiz. Prima-Stärke-Glanz wird von verschiedenen Seiten als anerkannt bestes Fabrikat warm empfohlen. Der Artikel ist der Redaktion zur Prüfung vorgelegt, deren Befund später zur Mittheilung gelangt.

Auf Frage 1482: Hart-Paraffin (in jeder Apotheke erhältlich), der noch heißen Kläre beigemischt (durch einfaches Schaben mit dem Messer), erzeugt hochglanzwäsdie. Die Kläre muß noch heiß sein, sonst löst sich das Paraffin nicht auf.

Auf Frage 1483: Bei beschränktem Zeit- und Geldverhältnissen ist die Anschaffung eines S. Müller'schen Selbstkocher's ganz besonders angezeigt. Im Selbstkocher kochen die siedend eingestellten Speisen 10-12 Stunden ohne Brennmateriale fort und muß bis zum Anrichten nie nachgesehen werden.

Seniileton

Liebenswürdig und weiblich.

Von I. Engell-Günther. (Fortsetzung.)

Edmund hatte natürlich keine Ahnung von den gegen seine freie Wahl geschmiedeten Pläne, da er in der That bis jetzt nur bemüht gewesen war, sein vorgestelltes Ziel zu erreichen, ohne viel rechts und links zu blicken.

Kein Wunder demnach, daß Toni verhältnißmäßig ein leichtes Spiel hatte, als sie jetzt mit dem festen Willen: den Zweck zu erreichen, ihre ganze Liebenswürdigkeit gegen Edmund in's Feld führte.

Die Frau Professor Umbach zeigte sich nämlich keineswegs so befriedigt, wie Toni vermuthet hatte, daß es geschehen würde, wenn sie sich ihr als Brant vorstellte.

„Freilich wohl, liebe Tante; allein es war in unserm Kreise doch absolut keine andere Aussicht vorhanden, und —“

„Ja, Du fürchtestest sitzen zu bleiben, und ich gebe gern zu, daß Dir nichts Unangenehmeres in der Welt denkbar sein kann, allein bei Deiner Jugend wären immerhin noch andere Hoffnungen erlaubt gewesen; und hättest Du Vertrauen zu mir gehabt, möchte ich Dir verathen haben, daß sich eben jetzt eine Möglichkeit für Dich bieten konnte, wie sie nicht schöner zu wünschen sein dürfte — das dünkt Dich nicht wahrscheinlich? Und doch ist es so, da ich vor Kurzem die Nachricht erhielt, daß der Sohn meines verstorbenen Jugendfreundes, des Barons Hohenau, den Winter hier „Studirens halber“ zubringen soll, und mich bald — mit den besten Empfehlungen versehen — aufsuchen wird.

„Indessen, liebe Tante, wer weiß, ob ich ihn zu gefallen vermocht hätte?“

„O Toni, spiele nur nicht mir gegenüber zu sehr die Bescheidene! Wir wissen doch, wie wir miteinander daran sind, wenn wir auch nicht immer darüber sprechen, weil das weder schicklich noch nöthig ist. Nicht wahr?“

IV.

Sagt an: Wer ist ein freier Mann?
Der in's, der sich beherrschen kann.

Edmund fühlte sich nach der ganzen Art seiner Lebensanschauung zu glücklich über den jetzt unbestrittenen Besitz einer so holdseligen Braut, wie Toni es in seinen Augen war, daß es eines starken Eindrucks von anderer Seite bedurfte, um ihn begreifen zu lassen, er habe sich wohl doch etwas vornehmlich gebunden. Ein Brief seiner Schwester, der Frau Doktor Reinfeld, die übrigens immer noch den ihr versprochenen Besuch dringend forderte, konnte nicht verstehen, ihn in große Unbehaglichkeit zu stürzen; und zwar besonders, weil er an der meigenmüthigen schweesterlichen Liebe ebenso wenig als an der sie begleitenden hohen Einsicht zweifeln durfte. Er las da: „Verzeihe, daß ich in Einverständnis mit Frau Demurath beschlossen habe, die Verlobung nicht hier im Städtchen M. bekannt zu machen, bevor ich Dich gesprochen und über Alles Deine wahre Ansicht habe erfahren können. Ein Schritt, der zwei Schicksale für immer verbinden soll, ist denn doch zu wichtig, sollte ich meinen, als daß er nicht einer ernstlichen Ueberlegung werth wäre, obgleich ich durchaus nicht beitreten will, daß die Neigung der beiden Betheiligten zuerst in Betracht kommen muß. Im Gegentheil sogar handelt es sich für mich nur darum, die wirkliche gegenseitige Liebe zweifellos bewiesen zu sehen, da ich genau zu wissen meine, daß Du an dem Mangel einer solchen zu Grunde gehst, wenn wenig Du jetzt dergleichen zu ahnen fähig sein magst. Ich beschwöre Dich daher bei Allem, was uns Beiden heilig ist, sobald als möglich zu mir zu eilen, um Deine Zukunft ganz offen besprechen zu können; während Du übrigens sicher sein darfst, daß ich nicht daran denke, Dir irgend einen Zwang aufzuerlegen, sondern daß ich einzig wünsche, Dir zu endgültigen festen Ueberzeugungen und Entschlüssen zu helfen. Es ist nämlich unbestreitbar, — und ich bitte Dich, die Venerkung von mir nicht als Beleidigung aufzunehmen — daß wir Frauen die Männer im Allgemeinen viel besser kennen als sie uns. Doch soll es mich freuen, wenn Du mir das Gegentheil beweistest“ u. s. w.

Das war freilich nicht die Antwort, auf die Edmund nach der Anzeige seines Verlöbnißes seitens seiner Schwester geredet hatte; aber fast noch mehr kränkte ihn das kurze Schreiben der Frau Demurath, welches ihr mütterliche Zustimmung von einer vorherigen Unterredung mit ihm abhängig machte, und hinzugefügt war, daß jede weitere Veröffentlichung unterbleiben könne, bis der Mitsantritt des jungen Mannes zur Thatsache geworden wäre, weil lange Brautstände für unentwickelte Mädchen nur Nachtheile bringen könnten.

Edmund zürnte den beiden Frauen, die solche Vermuthstropfen in seinen Freudenthau geüht hatten, aber er konnte sich dem Gefühl seines Glücks nicht mehr ganz unbefangenen hingeben, und da auch Toni ihm gar nicht so heiter in die Zukunft zu blicken schien, wie er gehofft hatte, beschloß er endlich, den Wunsch seiner Schwester, ihn in M. zu sehen, ohne weitere Zögerung zu erfüllen, um — wie er hoffte — mit sich in's Klare zu kommen. Selbstverständlich traf seine Befürchtung, daß Toni ihn nicht gern reisen lassen würde, durchaus nicht ein, und ebenso wenig äußerte sie ein Verlangen, ihn dorthin zu begleiten, um ihre Mutter und Geschwister wiederzusehen. „Es ist sehr richtig“, erklärte sie, „daß ich nicht früher in M. erscheinen soll, als wenn die Hochzeit in nächster Aussicht steht. Die Leute schwatzen ohnehin immer zu viel!“ was eigentlich sehr verständlich gesprochen war, aber doch dem Bräutigam das Herz schwer machte und seine nicht mehr vor innerem Glück strahlenden Augen beinahe trübe blicken ließ, als er bei Frau Doktor Reinfeld anlangte. Gleichwohl verstärkte gerade die Trennung in diesem Augenblick die große Leidenschaft für das schöne Mädchen, von der sein ganzes Wesen erfasst war, und trotz aller liebevollen Vorstellungen, die seine gute Schwester ihm machte, konnte er nur auf eine Verbindung mit Toni alle seine Hoffnungen bauen.

„Eine sie gilt mir das Dasein Nichts“, versicherte er fortwährend; „und wenn sie mich nicht glücklich machen kann und will, so ziehe ich gewiß das Elend neben ihr jedem Glück an der Seite einer Andern vor“, wogegen sich wenig einwenden ließ, da, wie Jedermann weiß, die ernstlich Verliebten weder richtig

zu sehen noch zu hören im Stande sind. Umsonst bemühte sich die Frau Doktor, dem Verblendeten einen Begriff von den Anforderungen zu geben, die er in der ihm bevorstehenden Lebenslage an seine Gattin zu stellen gezwungen sein würde, und zugleich durchblicken zu lassen, daß Toni nie fähig und geneigt sein könnte, sich in einem so engen, äußerlich faum Uewechseln bietenden Kreise ihr Genüge zu schaffen. „Lieber Edmund“, sagte sie, „Ihr Männer täuscht Euch gewaltig, wenn Ihr glaubt, daß die sogenannte zarte Weiblichkeit eine Frau geschickt machen kann, sie und Andere die Tage angenehm verleben zu lassen. Man darf sogar behaupten, daß nur Diejenigen, denen es in irgend einer Weise gelingt, dem allgemeinen Vorurtheile entgegen, sich kräftig und naturgemäß zu entwickeln, und die in der liebevollen Fürsorge, die sie Andern zu Theil werden lassen, ihre volle Befriedigung zu finden vermögen, geeignet sein können, die Beschwerden eines bescheidenen Haushalts neben den Pflichten der Gattin und Mutter auf sich zu nehmen. Die Gemahnen, welche in den meisten Fällen heute den Männern zu Gebote stehen, sind durchaus unzulänglich, um eine nicht an Arbeit und geringe Ansprüche gewöhnte, zarte, junge Dame zufrieden zu stellen, und ihr denjenigen glänzenden Hintergrund zu bieten, auf dem allein sie ihre geselligen Talente vollaus zu entfalten hoffen darf. Es ist nicht ihre Schuld, daß man sie einzig für ein hohles Gesellschaftsleben erzogen hat und daß man sie den „Kampf um's Dasein“ nicht hat verstehen lehren wollen; aber es ist ihr Unglück, und zwar ein Unglück, in das sie Mann und Kinder mit sich reißen muß, so wenig ihr das auch klar sein mag!“

„Dann ist wohl eine arme, fortwährend herumgehete sogenannte Stütze der Hausfrau, oder eine geplagte Musik- und Sprachlehrerin Dein Ideal!“ entgegnete Edmund spottend. „Mein Geschmack sind dergleichen selbstständige Crütereien jedoch gar nicht, wenn ich auch zugebe, daß die Neigung eines Jeden ihr Recht hat, und darüber also nicht zu streiten ist.“

„Du weicht mir aus“, fuhr die Schwester fort, „und willst mich nicht verstehen; denn sonst müßte Dir wohl klar sein, daß nicht die dienende Stellung einer Frau ihr in meinen Augen Werth giebt, wohl aber die Fähigkeit: eine solche glücklich ausfüllen zu können! Doch, reden wir von Andern, da ich Dich gewiß nicht unnütz langweilen will. — Du hast Frau Demurath besucht, und Deine Wünsche und Absichten mit ihr besprochen; auch Via wieder gesehen, nicht wahr?“

„Freilich! und Via ist die Einzige von Euch Allen, die mir Recht gibt! Ja, ja, sie war immer eine kühle, praktische Natur, die, durch keine Leidenschaft bewegt, die fremden Verhältnisse klar zu beurtheilen vermag, und so wußte sie sich auch ganz in meine Anschauungsweise zu versetzen, begriff meine Empfindungen, bevor ich sie aussprach, wie Niemand sonst!“

Frau Reinfeld schüttelte den Kopf und lächelte schmerzlich: „Wie Du das sagst, ohne zu wissen, was Du damit zugehst!“

„Ich habe nie Gelegenheit, daß Via viele vortreffliche Eigenschaften besitzt, wie sie mir immer eine geschätzte Freundin bleiben wird, ja, daß ihr Urtheil den größten Werth für mich hat! — Gewiß!“

„Nun? — Und warum ist Dir nie der Gedanke gekommen, daß Via, gerade Via, die passendste Gattin für Dich sein würde?“

„Via? Ach, Du scherzest! Sie ist weit entfernt, sich mir oder irgend Jemandem jemals unterordnen zu wollen! Und dann ist sie auch gar nicht liebenswürdig.“

„Nicht? Wie kannst Du so etwas behaupten? Ihr geistvolles, gesundes Wesen ist durch keine Häßlichkeit entstellt.“

„Nun, aber — sie ist nicht reizend!“

„Nicht reizend! O, über euch Männer!“ rief die gute Schwester raunig, schwieg aber, weil sie einsah, daß Edmund vorerst in dem festen Vorgesetzener Verliebtheit, jedem Angriff auf seine Vernunft zu trogen vermochte.

Er reiste dem auch wieder ab, ohne sich oder Andere befehrt zu haben. Niemand wird sich leicht durch fremde Erfahrungen überzeugen lassen, wenn er gerade durch eine Leidenschaft verblindet ist; aber wehe dem, der die Wahrheit zu spät erkennt.

Das Wiedersehen mit der Geliebten, auf das Edmund sich so sehr gefreut hatte, brachte ihm ebenfalls nur eine schmerzliche Enttäuschung, da Toni sich sehr kühl und fast abweisend gegen ihn benahm. Der junge Baron von Hohenau, der in der Zwischenzeit angekommen war, zeigte sich so beflissen, ihr den Hof zu machen, als ob er von ihrer Verlobung gar nichts gewußt hätte; oder vielleicht sprante ihn der Wunsch,

sie ihrem Bräutigam zu entreißen, nur zu ernsteren Bemühungen an. So ist es kein Wunder, daß Edmund sich von da an in einem fortwährenden Fieber von Jörn und ungestillter Sehnsucht, von Hoffnung und Verdruss befand. Oft war er fest entschlossen, dem schon unwidrig und unhaltbar erscheinenden Verhältnisse zu Toni mit einem Schlage ein Ende zu machen, und dann vermochte doch ein Wort oder ein Blick von ihr, ihn wieder zu ihrem hoffenden und beinahe glücklichen Sklaven zu machen. In solcher Stimmung suchte er stets vor Allem die endliche Einsetzung in eine richtige antliche Stellung zu beschleunigen, da er einerseits jetzt als Hilfslehrer nicht einmal hinreichend seinen eigenen Unterhalt zu erwerben vermochte, andererseits überzeugt war, allen seinen fortwährenden inneren Kämpfen ein Ziel setzen zu können, sobald er nur erst in Amt und Würden und im Stande sei, der Geliebten eine gute Einnahme zu Füßen legen zu können.

Trotz aller seiner Ungeduld, oder auch gerade deshalb, sah er sich aber fortwährend auf die Zukunft verträufelt, und sehr begreiflich fühlte er sich dadurch nach und nach immer niedergedrückt. Bald kam es so weit mit ihm, daß er — nach dem Worte des Dichters — sein eigener Freund nicht mehr zu sein vermochte, und doch keine Seele in der Nähe hatte, die es hätte sein wollen und können.

Nun traf es sich, daß in jenen Tagen eben eine lebhaftere Betheiligung vieler Volksgenossen an der allgemeinen Entwicklung der Dinge Platz griff, als seit lange stattgefunden hatte; und natürlich sahen sich alle Unbefriedigten zuerst mit in die Bewegung hineingerissen. Edmund glaubte mit Recht oder Unrecht an wirkliche Böswilligkeit, als seine Anstellung immer noch unter allerley — wie ihm schien — wichtigen Vorwänden hinausgeschoben wurde; und so fand er sich eines Tages gerade in der rechten Laune, auch einmal unter den öffentlichen Rednern aufzutreten und über die herrschenden Mißstände ein richtiges Licht zu verbreiten. Zimmerlin entbehrte seine Aeußerungen doch nicht einer gewissen Würde, da er sich aller Ueberhebung enthielt und nur ganz unlegbare Thatsachen zur Bestätigung seiner Behauptungen anführte. Wie es aber in solchen Fällen oft zu geschehen pflegt, beleidigte gerade der Umstand, daß man ihm keine Unwahrheiten nachweisen, und folglich ihn nicht widerlegen konnte, seine Gegner mehr, als es irgend welche sünnerliche Anlagen zu thun vermocht hätten. Dieser Mensch, der von den Regierungsbehörden eine wohlwollende Berücksichtigung in Betracht einer Anstellung verlangte, erlaubte sich, diese oder jene offizielle Maßregeln dem allgemeinen Tadel preiszugeben! Das war unerhört, und man wartete nur, bis er sich irgend eine Blöße geben würde, um ihn — sobald man wieder hinreichend Macht zu haben glaubte — empfindlich zu strafen und wo möglich ganz unschädlich zu machen.

Nach dem alten Sprichworte, das — wenn jemand einen Hund hängen will, er leicht den dazu nöthigen Strick findet — geschah es denn auch bald, daß man wagen durfte, den Herrn Edmund Varben hinter Schloß und Riegel zu setzen, um ihn lange in Untersuchungshaft zu halten und ihm Zeit zu geben, über die eigentlichen Ursachen seines Mißgeschicks nachzudenken, woran er es dann in der That nicht fehlen ließ.

Freilich erkannte er nun, nachdem er den ersten Schrecken und Aerger über die ihm angethane Ungerechtigkeit überwunden hatte, daß es thöricht gehandelt gewesen war, sich gegen die herrschende Macht aufzulehnen, so lange er deren guten Willen nicht entbehren konnte. Toni hatte ein Recht, von ihm zu fordern, daß er seine Neigungen unterdrücke, um endlich sein Ziel zu erreichen und sie in sein möglichst gut ausgetattetes Heim einzuführen. Aber — sollte er denn ihretwegen seinen besten Ueberzeugungen entsagen? Durfte eine Frau verlangen, daß er seinen edelsten Bestrebungen untreu würde? Freilich nicht; aber es fiel Toni auch gewiß gar nicht ein, an dergleichen zu denken! O nein! Sie dachte lieber gar nicht, und am wenigsten an seine geheimsten, heiligsten Träume und Wünsche. Wie sollte sie? Hatte er selbst doch ihre Sorglosigkeit und ihre naive Gleichgültigkeit gegen alle ernsten Fragen sonst immer höchst reizend gefunden. Es fragte sich nun nur, ob das Leben nicht doch zuweilen Ansprüche machen würde, denen eine Frau mit einer so kindlichen Gemüthsart kaum gewachsen sein dürfte. Indessen — er hätte ja neben ihr zu stehen und er würde sie zu schützen haben! — Doch wie wollte er einer solchen Pflicht allezeit zu genügen im Stande sein? O, die Sache war gar nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheinen mochte!

(Schluß folgt.)

Das Christkind.

Eine Weihnachtsgeschichte.

Ihr seid alte, kluge Leute geworden und glaubt nicht mehr an das Christkind, und wenn Ihr Euern Kleinen davon erzählt, dann thut Ihr es in einem so ungläubigen Tone, daß die es gar nicht glauben können und Euch siegesgewiß antworten: „Wenn das Christkind uns Alles bringt, wozu kauft dann die Mutter all' die schönen Sachen, die sie im Vorzimmer in dem großen Kasten mit den großen Thüren versteckt hat?“ — Und es gibt doch ein Christkind, und ich hab' es mit meinen eigenen Augen gesehen. Und wenn Ihr vielleicht heute durch die Vorstadt geht und zwei alten Leuten begegnet, die sich vom Christkind erzählen, das gerade jetzt den Weihnachtsbaum mit Lichtern, Ketten und Fahnen schmücken wird, dann könnt Ihr ihnen auch auf's Wort trauen. In ihrer Stube steht wirklich ein Weihnachtsbaum, und davor steht ein Engel, der zwar keine Flügel hat, aber langes, goldglänzendes Haar, das wie aus Sonnenstrahlen gesponnen scheint, und Augen, die wie der Himmel auf Euch herniederleuchten in ihrem reinen, lieblichen Blau. Und das ist wahrhaftig das Christkind, und Niemand nennt es anders, Ihr wollt es nicht glauben? Nun denn, so hört . . .

Das war vor langen Jahren, als gerade wieder einmal der Christtag gekommen war. Das Christkind hatte wie immer alle Hände voll zu thun. Die reichen Leute, die können sich ja leicht selber helfen, deshalb glauben sie auch gar nicht an das Christkind. Die armen Leute aber glauben schon lieber daran, und weil es nun gar so viele arme Leute gibt, und das Christkind darauf sehen muß, daß es das bißchen Vertrauen, das es in unserer so arg aufgefärrten Zeit noch hat, nicht verliert, darum hat es auch immer so viel zu thun. Man muß es ihm deshalb auch nicht übel nehmen, wenn es den Einen oder den Andern vergißt. Und doch vergißt es gewiß Keinen, der sich's verdient hat, und auch dem Unglücklichen bringt es Glück und Heil, wenn dieser ihm nur sein Herz erschließt und in dem richtigen Augenblick an das Christkind glaubt. Die Unglücklichen aber sind an solchen Tagen diejenigen, die Niemanden in der weiten Welt haben, der an ihnen Anteil nimmt, die nichts lieb haben und von Niemandem geliebt werden, die in Herzens Einsamkeit ihr Leben verbringen — und wenn sie das ganze lange Jahr hindurch diese Einsamkeit nicht fühlen, an dem einen Tag packt es sie und schnürt ihnen die Brust zusammen und preßt ihnen die Thränen aus den Augen . . .

So ging es auch dem Manne, der, als es in seinem Kämmerlein Nacht geworden, und allerlei unheimliche Traumbilder ihn überfallen hatten, hinunter schritt auf die Straße. Es ist ein stilles Viertel Wiens, die Josefstadt, und um diese Zeit begegnet man nur selten einem Menschen. Da sitzen sie schon oben in ihren warmen Zimmern, hinter den Fenstern blitzen die Lichter auf, und wer neugierig ist und zwischen den Vorhängen hindurch blickt, der sieht da noch die Mutter still und geschäftig um den halbfertigen Baum sich bemühen, während er dort schon die Kinder erblickt, wie sie mit gerötheten Wangen und glänzenden Augen den noch hinter geheimnißvollen Hüllen verborgenen Spenden des Christkindes gegenüberstehen.

Aber der Mann da draußen ist auch einer von denen, die nicht an das Christkind glauben, und so oft der breite Lichtschein aus einem Fenster über das Pflaster fällt, so oft sein Blick die grünen schimmernden Zweige streift, geht es wie ein Miß durch sein Herz. Er schreitet rascher vorwärts, um dieser unheimlichen Stille zu entfliehen. Leichte Schneeflocken fallen hernieder und je weiter er kommt, desto dichter fällt der Schnee. Große, weiche Flammen, die bald alles in ein weißes Gewand hüllen und sich wie eine Decke schieben zwischen ihn und — die Fenster. Er kommt jetzt über den Spittelberg und hier wird es schon lebendiger. Da ziehen die Arbeiter heimwärts, die noch die letzten Stunden betätigen müssen, um das Christkind aufzufinden. Und keiner von ihnen hat leere Hände. Der trägt ein

großes Schaukelpferd, jener eine Schachtel, in der gewiß Zinnsoldaten sind, und hier kommt gar einer mit einer stolzen Puppe, deren Porzellanopfer echte blonde Locken schmücken.

Der Mann senkt die Augen und preßt die Lippen zusammen. Es gab einmal ein Mädchen mit blonden Locken und blauen Augen, und das Letzte, was sie sich wünschte, war eine Puppe zum Anziehen, eine Puppe mit wirklichem Haar . . . Weiter, nun weiter! Er hatte ja nicht deshalb seine Stube verlassen, um ewig und ewig diese Kindereien vor sich zu haben; er war ja nicht deshalb der Einsamkeit entflohen, um immer und immer wieder an seine Einsamkeit erinnert zu werden. Weiter, nur weiter! Ja, die Mariahilferstraße! Da gehen doch so viele Leute, daß man nicht bei jedem steht, ob er ein Schaukelpferd oder eine Puppe mit wirklichem Haar trägt. Da kann man nicht durch die Scheiben in die Wohnungen sehen, denn in den Erdgeschossen sind lauter Geschäfte mit großen Auslagenfenstern, vor denen man gerne stehen bleibt, um all' die Herrlichkeiten zu bewundern.

Da blitzt es von Gold und Edelsteinen, dort hat ein Zudeckbäcker ein ganzes großes Haus aus allerlei süßen, glitzernem Zeug aufgebaut, hier sieht man die bunten Früchte südländischer Länder neben merkwürdigen Seezithern, riesigen Muscheln und gaumenreizenden Rekerbissen, und hier breitet sich zur Augenweide für das weibliche Geschlecht Sammet und Seide in den verlockendsten Farben aus. Auch der Mann hat sich unter die Schaukelpferde gedrängt und jetzt steht er vor der großen Spiegelscheibe, hinter welcher das Reich der Mode beginnt. Sein Blick fällt auf eine schlanke Dame, deren Büste dunkelrother Atlas umschleiert, von dem sich eine Fülle goldblonder Locken fleißig abhebt. Er kann sein Auge nicht trennen von der Gestalt, obgleich ihr Gesicht nur von Wachs ist, und ihr Inneres durch nichts erfüllt wird, als eine Aze, um die sie sich dreht.

Und nun senkt der Mann wieder die Augen und preßt wieder die Lippen zusammen. Es gab einmal eine Frau, die war gerade so schlank und hatte gerade solch' goldblonde Locken. Und das Letzte, was sie sich gewünscht hatte, war ein Kleid von rothem Atlas . . . Weiter, nur weiter! . . . Aber warum? Das Alles war ja längst vorbei, so gut wie todt, wie begraben. Er war nicht schuld daran. Warum war sie so ein Starckopf, der kein Wort fand . . . Sie hatten aus Liebe geheiratet und doch gab es nichts als Zank und Streit. Sie wollte weiß, und er wollte schwarz, und das ging so fort, Wochen, Monate, Jahre. Erst küßte man den Zwiespalt fort, dann stritt man darüber, bis durch irgend ein Ungefahr die Versöhnung erzielt wurde, und zuletzt wollte man auch keine Versöhnung mehr, man schmolte und trogte, das Eine ging dahin, das Andere dorthin, bis der angesammelte Groll sich endlich Luft machte und man beschloß, sich zu trennen.

Das wächst so an von einem Nebelbläschen bis zu einer Wolke. Man heirathet aus Liebe und trennt sich im Haß — eine Alltagsgeschichte! Warum sich durch die Erinnerung daran den Tag verbittern lassen? Warum sich Vorwürfe machen, warum sich sagen, daß man geseht, daß man hätte lieber nachgeben sollen, daß es am Ende gleichgültig ist, ob man schwarz schwarz nennt oder weiß, wenn nur der Friede, das Glück . . . Ja, das Glück der Ehe — es kommt nicht mit dem Hochzeitstage, man muß es erlernen, eringen. Eins muß am Andern lernen, Eins dem Andern so lange sich beugen, bis Eins das Andere ist. Man muß Rücksicht miteinander haben und gerade das fällt — der Liebe so schwer!

Der Mann verlor sich immer mehr in solchen Gedanken. Es kam eine gewisse Ruhe, ein gewisser Friede über ihn, jener Friede des Herzens, den wir empfinden, wenn der Kopf arbeitet. Und dabei ging er rüstig weiter, ziellos, werklos. Er kam an's Ende der Mariahilferstraße, überschritt den freien Platz, und eh' er nur recht wußte, wo er eigentlich war, sah er lange Reihen von erleuchteten Buden vor sich und der würzige Duft des Lammengrüns drang von den Lagerplätzen der Christbäume her zu ihm. Er war „Am Hof“, wo das Christkind seine Schätze aufgespeichert hat, und wo Alles zu

finden ist, was nur irgend ein braves Kind sich wünschen kann!

Es hatte wieder aufgehört zu schneien, aber Alles war dicht in Schnee gehüllt und es sah aus, als ob die Buden weiße Pelze angezogen hätten, damit es die zahllosen Puppen, Nussknacker, Wurfeln, Blechsoldaten und Lebzeltener nur ja nicht friere. Aber trotz der Kälte und trotz des Schnees sah man noch überall kleine Herren und Fräuleins an den Händen der Eltern umherwandern und die Wunder betrachten, die da überall zu sehen waren. Der Mann folgte dem Strom, und wo dieser stockte, blieb auch er stehen und vertiefte sich in die Herrlichkeiten einer Krippe oder die Geheimnisse eines Spezereiladens, wo nichts fehlte von Kaffee und Zucker bis zu Musikstuhl und Gewürznägeln, oder er sah mit Interesse einem Hunde aus gepreßtem Papier zu, der mit unermüdelichem Eifer die Zunge herausstreckte und mit dem Schwanz webelte, oder er ließ sich wohl gar bethören und kaufte einem „Buchhändler“, der ihm als schönstes Weihnachtsgeschenk eine „Jungfrau von Orleans“ ohne Titelblatt empfahl. Und wie er so da stand, vor einer Bude, da war es ihm plötzlich, als streifte etwas seine Hand, als zöge ihn etwas an Arme, und wie er sich umwandte, sah er tief unter sich eine große Belzmütze und zwei blaue Augen, die zu ihm aufblickten, so fromm und rein und lieblich, wie nur die Augen des Christkindes sind. Und während er noch stumm in das lächelnde Kinder Gesicht sah, hörte er in der Nähe eine weibliche Stimme rufen: „Emmi, so komm doch.“ — „Ja, Mutter, sieh' nur, sieh', Du hast heute gesagt, vielleicht bringt mir das Christkind den Vater wieder. Sieh' nur, sieh', da ist er. Ich bringe ihn, ich bin Dein Christkind, Mutter.“

Die Frau hatte sich umgewendet, jetzt aber stand sie bleich mit zu Boden geschlagenen Augen da. Das Kind hielt den Mann fest an der Hand und der sagte jetzt schwerathmend, mit gedämpfter Stimme: „Hast Du wirklich solche Hoffnungen auf das Christkind gesetzt, Helene?“

Ein leises „Ja“ war die Antwort; dann aber schlug sie die Augen voll und groß auf und ihre bleichen Wangen rötheten sich. „Heinrich!“ — Er hatte ihre Hand gefaßt und mit der andern hielt er das Kind, das sein Köpfchen dicht an ihn schmiegte, und so gingen sie weiter, erst still und einsilbig und dann —

Mit diesem „Und dann“ aber darf ich meine Geschichte füglich schließen. Wer jetzt noch an das Christkind nicht glauben will, dem kann ich nicht helfen. Was den Mann und die Frau betrifft, so glauben diese noch heute fest daran, obwohl sie bereits alte Leute mit grauen Haaren sind. Und mehr als das, sie glauben, daß ihnen ein eigenes Christkind zu Theil wurde und deshalb nennen sie Emmi seitdem nur mehr: — „Christkind“. — Wer mag ihnen den Glauben nehmen? Emil Reichau.



— Ihre Meinung ist auch die unsere: es sollen die Kinder daran gewöhnt werden, beim Gruß oder im Gespräch mit Jemanden den Betreffenden anzublicken. Es soll dies schon deshalb geschehen, weil die schäme Gewohnheit, die Achte beim Gespräche unftät herum schweifen oder auf der Erde hassen zu lassen, recht oft schlimmen Vorurtheilen ruft. Dem unangenehmen Eindruck kann man sich nun kaum erwehren; ein Vorurtheil dürfen Sie aber unter keinen Umständen fassen. Der unftäte oder abgewendete Blick ist in vielen Fällen Angewohnung, große Schüchternheit oder eine Folge von abseitenden Gedanken, deren Ursache für uns nicht immer auf der Hand liegen. Auch wir schauen unendlich gerne in das Auge des mit uns Redenden, auch für uns ist das Auge der Spiegel der Seele und zwar so sehr, daß keine weiteren Außenlichkeiten für uns vorhanden sind. Uns bleibt des Menschen inneres Bild, vom Neuzeren aber haben wir so wenig gesehen, daß wir im nächsten Augenblicke schon nicht im Stande wären, den Betreffenden auch nur nach den auffallendsten Merkmalen zu beschreiben. Wir sagen also mit Zuhör: Auge in Auge, machen aber unsererseits Ausnahmen da, wo ein körperliches Gebrechen (der Augen oder der Sprachwerkzeuge) den Blick eines Andern peinlich empfindet. — Bezüglich der Galot-Gesche ist uns nicht bekannt, in welchem Minimum dieselbe vom Fabrikanten abgegeben wird. Bei Bestellung von mehreren

Stück zusammen ersparen Sie Porto und des günstigen Erfolges dürfen Sie sicher sein. Die Verpackung ist die denkbar einfachste, denn der Artikel bedarf des bestechenden Neuen nicht. Gewiß können Sie Ihre Bestellung in deutscher Sprache machen und genügt die einfache Adresse: Sauter'sche Apotheke in Genf.

Hrn. A. B. in B. Für Ihre freundliche Mitteilung besten Dank. Ihre aufrichtige Anerkennung haben wir unter angenehmer Empfindung uns in's Werkbuch geschrieben. Solch' freundliches in Erinnerung bringen eines geschätzten Gesinnungsgenossen wirkt immer erfrischend und fördernd.

Hrn. A. B. in B. bei B. Beschaffen Sie sich ein Quantum Torfstreu und belegen Sie mit einer 3-4 Zoll hohen Schicht davon den feuchtkalten Boden. Nach gleichmäßiger Verteilung überspannen Sie den Boden mit Emballage und lassen hierüber erst den Teppich legen, der selbstverständlich durchaus fest gemacht werden muß. Die Torfstreu oder Torfmüll nimmt nicht nur jede Feuchtigkeit in sich auf, sondern sie bindet durch die aufsaugende Kraft auch jeden übeln Geruch. Wenn Sie die Wände des Gemaches noch mit einer Lösung der Calcearea bisulphosa anstreichen lassen, so kann keine Feuchtigkeit mehr eindringen.

Hrn. L. T. in St. Wir sind zur Prüfung des Artikels gerne bereit. Sofern dieselbe nicht vorangegangen, kann eine redaktionelle Besprechung in keinem Falle stattfinden.

Hrn. S. in B. Ihrem Wunsche wurde gerne entsprochen.

Unbefriedigter in A. bei S. Es wird Ihnen gewiß Niemand abstreiten wollen, daß eine lebhaft phantastische Tätigkeit ist, allerlei Süßes auszudenken und zusammenzustellen. Aber gar alles hübsch Erzählte in's Gebiet der Erfindung und der Fabel verweisen, das kann eben nur ein Entmuthigter und Unbefriedigter, wie Sie sich selbst zu nennen beliebt. Wer wird denn gleich so hoffnungslos sein! Was der „Erlaus“ nicht gebracht hat, das bringt vielleicht das „Christkind“ oder gar der Sylvester. Einen Tannenzweig und ein paar Lichtchen sollten Sie wenigstens bereit halten, daß Sie nicht ganz im Dunkel stehen, wenn „das Glück“ an Ihre Thüre klopfet.

Hr. F. C. in G. Das getragene Fabrikat liegt zur Prüfung vor. Es handelt sich dabei aber doch auch um dessen Haltbarkeit, also müssen Sie sich noch mit Geduld wappnen.

Hr. Sophie G. in B. kennen Sie nicht den profaischen Spruch: „Der Weg zum Herzen des Mannes geht durch den Magen!“ Auf süßliche Verje reagirt kein richtiger Mann. — Nichts für ungut!

Hr. M. in St. Sie werden Ihren Wunsch bereits in dieser Nummer erfüllt finden.

Henrich. Ihre Klage über erdrückende Konkurrenz in der Journalistik ist durchaus begründet, aber völlig

nachlos. Es wäre denn, daß Sie das Ihrige zur Besserung beitragen wollten durch freiwilligen Verzicht auf Ihren bisherigen Beruf. Es greift eben ein Jeder zu dem Broderwerb, wo er am ehesten etwas zu leisten und am meisten zu verdienen glaubt. Aus bloßem Muthwillen oder aus dem Bestreben, Anderen zu schaden und „den Markt zu verberben“, wird ganz gewiß von keinem Menschen eine Arbeit geleistet werden. Sie meinen, es führen heut zu Tage eine ganze Menge von weiblichen Wesen die Feder, lediglich aus Gründen der Ehrsucht und — um die Männer aus diesem Gebiete zu verdrängen. Als Ausnahme wollen Sie noch gelten lassen, daß hie und da eine „höhere Tochter“ die Feder führe, um mehr Schmutz und Federn für ihre Toilette verwenden zu können, als die elterlichen Mittel es sonst gestatten würden. Sie sind bitter und ungerecht. Freilich ist nicht zu leugnen, daß es mehr als genug kleinliche und einseitige Dinger gibt, die sich „Dichter“ fühlen und die Alles daran setzen, ihre Schmerzensfinder irgenwo gedruckt zu lesen. Es sind dies in der Regel solche, die nicht nur mit der Orthographie auf gespanntem Fuße stehen, sondern die in Prosa auch nicht einen einzigen Gedanken kurz, richtig und klar auszudrücken verstehen; Schulmädchen, denen unmitelbarerweise die Mache der Verje gelehrt wurde, noch bevor sie gelernt hatten, richtig zu denken und das Gedachte kurz und verständlich auszudrücken. Diese Sorte von „Schriftstellerinnen“ und „Dichterrinnen“ werden Sie doch wohl nicht als Konkurrenz zu fürchten brauchen. Die übrigen weiblichen Federn aber lachen damit, gerade wie Sie es thun, ihr Brod, sei es für sich allein oder zur Unterstützung von alten Eltern oder des — Ehemannes, der in der Regel solche Zulage dankbar zu schätzen weiß. Wir kennen auch noch Fälle, wo besonders begabte Damen ihre freie Zeit mit gern bezahlter, schriftstellerischer Arbeit ausfüllen, um den Erlös still und ungesehen im Interesse Bedürftiger zu verwenden. Sie sehen also, daß Ihre Bitterkeit nicht am Plage ist. Nach Ihrer Anschauung dürften die Frauen gar keine Arbeit verrichten, die auch von Männern gethan werden kann. Sie sprechen also den Frauen die Existenzberechtigung ab, oder Sie verpflichten den Staat (also die Männer), alle Frauen ohne Unterschied in ausreichender Weise für alle Zeit mit allem Nöthigen zu versorgen. Haben Sie schon überdacht, wie weit Ihre diesfällige Ansicht in all' ihren Konsequenzen notwendig führen müßte? Kaum. Einen einseitigern Standpunkt kann es wohl nicht geben, als derjenige, einem Menschen das Recht zur Arbeit verweigern zu wollen, währenddem das sittliche Bewußtsein, die fortgeschrittene Erkenntniß unjeres Zeitalters jedes menschliche, denkende Wesen zur geistigen und körperlichen Arbeit unabhängig verpflichtet. Wie wollen Sie diese Gegenfälle veröhnen, diesen Konflikt lösen?

Bekümmerte Mutter. Nachfolgender, von einer nun dankbaren, früher auch bekümmerten Mutter uns zu-

gestellte Briefinhalt gibt Ihnen vielleicht einen Fingerzeig, wie das Benehmen Ihres Kindes aufzufassen und zu erklären ist: „Ich schickte Dir 20 Fr. von meinem Lohn (die Hälfte davon hat mir mein guter Meister vorausgegeben), damit Du den kleinen Schweftern einig's Nothwendige auf Weihnachten kaufen kannst. Dafür aber verpflichtest Du mir, nicht mehr zur öffentlichen Bespöcherung zu gehen mit den Kindern. Ich habe Dir's früher nicht sagen dürfen, weil ich Dir noch nichts habe helfen können, und ich gesehen habe, wie nötig Dir eine Unterstützung gewesen ist; aber ich bin oft fast verrückt worden vor Jörn und Elend, wenn wir von Fremden öffentlich die Gaben haben in Empfang nehmen müssen und ich hätte Dich aus dem Saale herausreißen mögen, wenn dann die Reden angingen, wo die Wohlthäter gepriesen und die unterstützten Eltern zur Dankbarkeit ermahnt wurden. Damals habe ich nicht begriffen, wie Du's ausgehalten hast. Jetzt, da ich älter geworden, weiß ich, daß Du es um unentwöhnt gethan hast. Sieh, ich will Dir jetzt gewiß helfen, so viel ich kann, damit Du für die Zukunft nicht mehr öffentlich solche Gaben in Empfang nehmen mußt. Mach' den Kleinen dabei eine Weihnachtsfreude und gib ihnen, was sie nötig haben, selbst, ich bitte Dich darum. Schlechteren mußt Du keine kaufen, mein Nebengeselle sagt, daß die Dienstleute und Gesellen von den Meistersleuten reichlich damit beschenkt werden am heiligen Abend, auch Klässe sind viel eigene da. Was ich bekomme, schicke ich naher Dir für die Kleinen, dann kommen sie ja nicht zu kurz. Du mußt nicht meinen, daß der Meister mir darüber böse werde, ich habe ihm gesagt, wozu ich das Geld verwenden möchte und er hat es gutgeheißen u. s. w.“ — Vielleicht empfindet Ihr Kind ähnlich wie dieser brave Junge, der um seines vermeintlichen Trostes willen trüher der Mutter Kummer verurachtete.

Mutter S. Die Geschichte, die Dich einfältig gedünkt hat, ist eben ein Märchen, und wer bereits den Kaufmann in sich spürt, dem jagt solche Kost nicht zu. Da hat man's lieber mit realen Dingen zu thun, die geschehen und ausgeführt werden können.

— Daß wir Ihren Brief erhalten haben, zeigt Ihnen die heutige Nummer. Freundlichen Gruß!

Hr. B. in G. Wir wollen gerne unser Möglichstes thun, allein zu ausführlichen Privatbriefen reicht die Zeit vor Neujahr nicht mehr. Ihre Wünsche, wackere Mutter, sind so bescheiden, daß sie doch zur Erfüllung gelangen sollten. Sie werden von uns hören.

Briefkasten der Expedition.

Hr. B. in Bern. Mit Ihrer Briefmarkensendung sind wir gerne einverstanden.

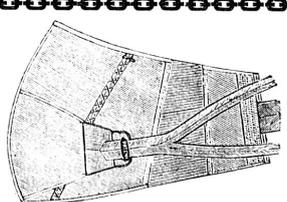
Schweizerin in L. Einbanddecken sind jederzeit bei der Expedition d. Bl. zu haben.

Farbige Seidenstoffe

ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [340-2]
von Fr. 1. 15 bis Fr. 17. 80 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Pensionnat de Demoiselles
Haussler-Humbert, pasteur
Beau-Séjour, Neuchâtel, Schweiz.
Nur für die bessern Stände, gegründet
1873. Vorzügl. Referenzen meist früherer
Züglinge. Bescheidene Preise. (O F 7272) [305]



Umstands-Leibbinden
à Fr. 4. 70 bis 18. —
dienen zur grössten Erleichterung
des Zustandes und zur Sicherung
eines guten Verlaufes. — Auf Mass-
angabe (unter den Hüften, nicht um
die Taille) Auswahlsendung. [892]

Th. Russenberger, Sanitätsgeschäft
Hauptdépôt der
Schweizer. Verbandstoff-Fabrik in Genf
(prämirt in Paris)
Waaggasse **Zürich** Waaggasse.
Telegr.-Adresse: Sanitas Zürich.

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer
oberer Hirschengraben 3 — Zürich.
926] Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der 47. Kurs am
5. Januar 1891 beginnt.
Es empfiehlt sich bestens **Frau Engelberger-Meyer.**



**Loden-
Knaben-Joppen**
und [951]
Knaben-Mäntel

— empfehle in grösster Auswahl. —
Hermann Scherrer
z. Kameelhof **St. Gallen** Multergasse 3.

Kochschule Riesbach-Zürich
Dufourstrasse Nr. 40.
924] Ich mache hiemit den geehrten Damen die Mittheilung, dass ich am 5. Januar
wieder mit einem **Kochkurs** beginne, für
einfache wie feinere Küche. Beste Referenzen. Prospekte gratis. Es empfiehlt
sich bestens **Frl. C. Bauer.**

— Franco —
nach jeder schweizerischen Post-
station versenden:
1 Kiste mit 6 ganzen Flaschen
Malaga, Sherry, Moscatel,
Portwein, Madeira, Marsala,
in vorzüglichen Qualitäten
— für Fr. 13. 50 —
Pfalz & Hahn, Basel,
711] **Südwein-**
Import- und Versandgeschäft.

Viel Geld
erzielen Sie aus alten gebrauchten und
ungebrauchten Briefmarken und Cou-
verten mit eingepägten Marken aus den
Jahren 1843 bis 1869, die wir zu hohen
Preisen ankaufen. Allen Anfragen ist
Rückporto b' zufügen. [935]
Carl Geyer & Cie., Düsseldorf.

Goldene und silberne Remontoir-Uhren mit Anker-Werken
 der Internationalen Watch-Comp. empfiehlt mit **Garantie** für ganz präzisen Gang
Johann Heizmann, Uhrmacher, Schaffhausen.
 882]

Weihnachten 1890.



Beschreibung mit Zeugnissen und Preisangabe gratis.

Müller's Selbstkocher
 ist bewiesenerweise das beste Küchengerät der Neuzeit u. sollte vom Standpunkt der Gesundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.
S. Müller & Cie.
 Fabrik u. Magazin Zürcherstr. 44
Zürich-Wiedikon. [718]

Die eisernen, zerlegbaren **Christbaumständer** sind das **Solideste und Praktische** dieses Genres.
 944] **Preis Fr. 3. 80.**
 Vorrätig bei **C. Käthner, Winterthur, Kinderhandarbeitenfabrik.**

Ein wirksames Mittel, die Kinder vor der **Tuberculose** zu schützen, ist, ihre Milch in **Oetli's Sterilisator** zu kochen. (H 13876 L) [934]
 Apparate für 8 dl. Fr. 3. 50; für 16 dl. Fr. 4. 50 bei den Apothekern, Bandagisten u. Quincalleriehandlungen.
Pfänger frères & Cie., Lausanne.
 Gros & détail — Prospectus franco auf Verlangen.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!
Corsettes
 von Fr. 1. 50 bis Fr. 10. — statt 3—20 Fr.
 Wiederverkäufern extra Rabatt.
Corsetmanufactur
 Frohngartenstr. 11 — Centralhof
St. Gallen. [945]
 Versandt gegen Nachnahme.

Der **Neue Appenzeller Kalender** für 1891
 ist erschienen in reichhaltiger Ausstattung, mit volkstümlichem, belehrendem u. unterhaltendem Text. Preis 40 Cts. Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt. — Für Partiestellungen wende man sich an den Verleger: **R. Weber** in **Heiden.**

! Geflügel!
 gemästet, geschlachtet, trocken gerupft und ohne Därme, versende: **Bratgänse** und **Hühner (Poulards)** Fr. 7. 50, **Enten** und **Indians (Puten)** Fr. 8. 50 per 5 Kilo-Postkoll, packung- und portofrei. [850]
E. Rittinger, Exportgeschäft, Werschetz, Ungarn.

Industrie- und Gewerbe-Museum. Ausbildung von Arbeitslehrerinnen.

Mit Anfang **Januar 1891** beginnt ein neuer Jahreskurs für die Ausbildung von Arbeitslehrerinnen.

- Eintheilung des Kurses:**
- a) Januar bis April: **Handnähen und Flikoen,** nebst Musterschnitt.
 - b) Mai bis August: **Maschinennähen,** nebst Musterschnitt.
 - c) September bis Dezember: **Kleidernähen,** nebst Musterschnitt.
 - d) Das ganze Jahr hindurch: **Pädagogik** 1 Stunde per Woche.
 - e) do. **Methodik** 2 Stunden per Woche.

Aufnahmebedingungen:
 Für Kandidatinnen für den Beruf der Arbeitslehrerinnen: das zurückgelegte **18. Altersjahr.**
 Für Theilnehmerinnen an den Einzelkursen: das zurückgelegte **17. Altersjahr.**
 Für die Kandidatinnen für das Arbeitslehrerinnen-Examen ist der Besuch **aller obengenannten Kurse obligatorisch.**
 Es werden auch Schülerinnen für die **einzelnen Kurse** aufgenommen. Der Eintritt hat dann jeweils bei Beginn des betreffenden Kurses (Pädagogik und Methodik nur Anfang Januar) zu erfolgen.
 Anmeldungen für den ganzen Jahreskurs oder für den Handnähkurs allein nimmt die Museumsdirektion bis zum **31. Dezember 1890** entgegen.
St. Gallen, 23. November 1890. Die Museumsdirektion:
 915] (Ma 3381 Z) **E. Wild.**

939] — Gegründet 1854. —
Feine Veltliner-Weine
Vermouth und Asti-Weine
 Fässer von ca. 50—400 Liter; Kisten von 12—24—36—50 Flaschen.
S. P. FLURY, CHUR.
 Prämiert: Weltausstellung Paris 1889 mit der **silbernen Medaille.**

== Schönste Festgeschenke. ==
J. J. Schoch, Succ. de Perrin-Chopard, Bern (Schweiz).
 — Gegründet 1862. —
Orchestrions * Musikwerke * Musikdosen.
 Phantasie-Artikel mit Musik (Chalots, Albums, Stühle etc.).
 Export nach allen Ländern. Preis-Courant gratis und franco. (M 10727 Z) [891]

== Praktische Festgeschenke. ==



Herren-Schlafröcke
 Fr. 15—60
Herren-Jagdjoppen
 Fr. 10—35
Herren-Gummimäntel
 Fr. 20—80
 empfehlen in grösster Auswahl
Wormann Söhne
 Markt- St. Gallen Stadt-
 platz schreiberei.
 — Auswahlsendungen nach der ganzen Schweiz bereitwilligst und franco. [899]
 — Umtausch gestattet auch nach dem Feste.
 Als Mass genügt Angabe des Brustumfangs.

VEVEY CH. PETIT VEVEY
Milch-Chocolade in Pulver und in Croquettes.
 Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [19]

Für jede Hausfrau!
 Eine Parthie baumwollene, wollene und seidene, gestrickte **Unterkleider**
 werden zum Kostenpreis direkt an Private verarabolt. Kleine Auswahl gerne zu Diensten. (O F 7666) [912]
Albert Hochuli, Murgenthal (Aargau).

Feinste Basler Leckerli
 nach bestem Familien-Rezept
 versendet à 60, 80 und 100 Cts. per Paquet (enthaltend 12 Stück) in Kistchen von 10 Paquet
D. Aenishenslin, Basel.
 Die seit mehr als 100 Jahren bestehende Fabrikation der Leckerli ist eine Spezialität der Stadt Basel und sollte dieses feine Gebäck in keiner Haushaltung fehlen, sowohl für Dessert als für alle Festlichkeiten. — Die Leckerli lassen sich lange aufbewahren. [937]

Tafel-Geflügel,
 gut gemästet, frisch geschlachtet, trocken gerupft, ein 5 Kilo-Postkoll franco gegen Nachnahme: **Poulards, Poulets, Puten, Enten, Bratgänse** oder **fette Gänse** Fr. 8. —, **Erdbieren- oder Ribisel-Marmelade** 1 Kilo Fr. 3. —. [913]
J. Kerpel, Werschetz (Ungarn).

Als [885]
Geschenk
 eignen sich vorzüglich
Photographische Artikel:
 Photographische Apparate,
 Photographische Chemikalien,
 Photographische Bücher,
 Photograph. Zeitvertreib,
 lustige Anleitung mit Bildern.
 Preis Fr. 2. 50. Preislisten zur Verfügung.
Eduard Siegart,
 Fabrik photographischer Artikel
 in **Schweizerhall** bei Basel.

Die beliebten [855]
Badener-Kräbeli
 versendet franco gegen Nachnahme à Fr. 3. 20 per Kilo
Conditorei Schnebli in Baden.

CHOCOLAT
 in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
 leicht löslicher reiner
CACAO
ZÜRICH. [8]
 Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.
1000 Briefe etc.
 können, **offen** eingelegt, bequem in meinem **Universal-Briefordner** [367] in **alphabetischer Reihenfolge** registriert werden. Preis Fr. 5. — per Stück. Geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens **Ed. Bänninger, Buchbinder** Haldenstrasse **Luzern** Haldenstrasse.

PFÄFF-NÄHMASCHINEN.



Beste Maschinen für Familien- und Handwerker-Gebrauch. **Garantie** für feinsten Stich, vollständig geräuschlos, sowie grösste Dauerhaftigkeit. Die wichtigsten reibenden Theile sind aus bestem Stahl geschmiedet, nicht gegossen.

Man wende sich an die in fast allen Städten bestehenden Niederlagen.

G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik
in **Kaiserslautern** (Rheinpfalz). (H 6845 X)

773]

Feinstes und billigstes Speisefett.

Chemische Analyse.

Die mir zur chemischen Prüfung gesandten Speisefette:
Nr. 1 Feinstes gereinigtes und conservirtes Ochsenmark
Nr. 2 Feinstes gereinigtes und conservirtes Kochfett
 aus der **Schweizer Armee-Conserven-Fabrik Rorschach** sind **vollkommen rein**, ohne chemischen Zusatz ausgeschmolzen und von **frischem** Geruch und Geschmack. In den gut verlötheten Büchsen mit bleifreier Verzinnung jedenfalls unbegrenzt lange in diesem gesunden Zustande haltbar. [910]

St. Gallen, den 11. Oktober 1890.

Der Kantonschemiker: **Dr. G. Ambühl.**

Aecht zu haben in: **St. Gallen:** Zollikofer z. Waldhorn, F. Henne, Schmiedgasse; **Bruggen:** Gesser-Schmid; **Gossau:** J. Hug, Droguerie; **Rorschach:** Apotheke Rothenhäusler; **Herisau:** Apotheke Lobeck; **Winterthur:** Meyer z. Elephant; **Zürich:** Vetter z. rothen Zelt; **Schaffhausen:** Frau Hunziker-Pfau; **Basel:** E. Christen, Comestibles; **Oiten:** Emil Munzinger; **Lucern:** Bühler-Wyss, **Bern:** Sommer & Waeber.

Kochfett: 1-Kilobüchse Fr. 1. 80, 2-Kilobüchse Fr. 3. 50.
Ochsenmark: " 2. 25, " 4. 40.



== Gestrickte Gesundheits-Corsets ==

aus der ersten schweizer. Gesundheits-Corset-Strickerei von

E. G. Herbschleb in Romanshorn,
 als praktisch und gesundheitsgemäss von Aerzten und Fachzeitschriften sehr empfohlen, zeichnen sich vor allen andern derartigen Fabrikaten aus durch **gutes Material, vorzügliche Façon und elegante Ausführung.** Man achte deshalb beim Ankauf solcher genau auf beigedruckte Schutzmarke. Dieselben sind zu haben in jeder bessern Corset-Handlung der Schweiz und des Auslandes. [3]
 — Probe-Corsets per Nachnahme. —

Schweizerische Sicherheitszündhölzer der Industriegesellschaft Brugg (neue Gesellschaft).

Diese Sicherheitszündhölzer **neuester** Fabrikation sind den **besten** Marken schwedischer und deutscher Provenienz **ebenbürtig** und im **Preise billiger.** Mit Dezember 1890 gelangen solche als **Flach- und Eckhölzer** zum Verkauf. (H 4213 Z) [873]

En Détail: Bei den meisten Spezerei- und Cigarren-Handlungen.

Der **Engros-Verkauf** für die ganze Schweiz ist der Firma **Bürke & Albrecht in Zürich** übertragen; für die Kantone **Appenzell, St. Gallen und Thurgau** der Firma **Weber & Aldinger in St. Gallen.**

Cacao soluble (leicht löslicher Cacao)

== Ph. Suchard. ==

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail Fr. 3. —
 " 1/4 " " " " 1. 60
 " 1/8 " " " " . 90
5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [127]
 Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

= Vorhangstoffe =

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —

21]

Nef & Baumann, Herisau.

Hochfeine Woldecken

weiss und farbig, leicht befeckt, jedoch immerhin sich noch für Geschenke und Aussteuern eignend, als „**Ausschuss**“ von Fr. 6 bis Fr. 23, statt Fr. 9 bis Fr. 38. [296]

Seidene Bettdecken

130/200, I. Qualität Fr. 10. 50, II. Qualität 6. 80
Kinderwagendecken, Reisedecken
 solid und elegant, von Fr. 6. — bis Fr. 23. —

Pferdedecken

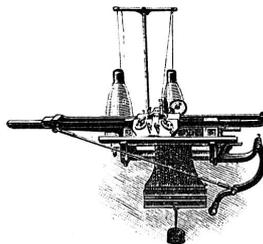
in reicher Auswahl von Fr. 5. — bis Fr. 9. — und feinere
Größere Vieh- und Glättedecken
 von Fr. 2. — bis Fr. 5. 80, schwer und solid.

H. Brupbacher, Bahnhofstrasse 35, Zürich.

Lohnender Hausverdienst!

Neu patentirt!

= Strickmaschinen = mit Patent-Schlauchsloss, um rund zu stricken.



Kurbel nur oben oder unten hinzubewegen.

Erhöhte Leistungsfähigkeit!

Maschinen zur Einsicht aufgestellt! Erniedrigte Preise!

Wünschendenfalls Garantie für genügend Arbeit.

Lehrbücher erhalten gründlichen Unterricht!

Der General-Agent: —

J. Nötzli-Signer, am Wasser, Höngg (Zürich),

Mech. Strickerei & Strickmaschinenhandlung,

10 Min. v. d. Eisenbahnstation Altstetten, täglich 12 Mal Verbindung von u. nach Zürich.

Spezialität in **Woll- und Baumwollgarnen** für Strickmaschinen. Prima **Maschinennadeln** für alle Systeme. **Maschinenöl. Paraffin.** [916]

Das **beste Weihnachtsgeschenk** für die Schweizer-Jugend ist das bekannte

Schweiz. Eisenbahnspiel

belehrend und unterhaltend zugleich.

Zu haben in allen Buch-, Papier- und Spielwaren-Handlungen, sowie beim Verleger

Ernst Kuhn, Biel.

Dr. med. Wildenmann's Flechtenmittel von Jul. C. Neef,

bestehend aus Thee und Salbe, heilt unfehlbar alle Arten von

Flechten und Hautausschlägen



Der **Thee** befreit das Blut von sämtlichen Unreinigkeiten und die **Salbe**, welche frei von allen metallischen und pflanzlichen Giften ist, beseitigt binnen Kurzem die Hautausschläge vollständig. — Hunderte von Zeugnissen. — Nur wenn mit obiger (gesetzlich) deponirter Schutzmarke versehen, welche an Stelle der früheren Fabrikmarke — weisses Kreuz im rothen Felde — gesetzt wurde, ist das Präparat echt. Preis für ein Paquet Thee Fr. 1. 25, für einen Topf Salbe Fr. 2. 50, zusammen Fr. 3. 75. — Generaldépôt für die ganze Schweiz: **Fueter'sche Apotheke in Bern.** 744] (C H 4236)

Fleisch-Extract

Nur echt wenn jeder Topf den Namenszug *Liebig* in **BLAUER FARBE** trägt.

Empfohlen bei den Anspr. für die Kaiserl. Hof- u. Marine-Verordn. in Wien, St. Gallen, Bern, Basel, Luzern, Schaffhausen, Winterthur, Zürich. Zu haben bei den grossen Colonial- und Speisewaren-Handlern, Drogerien, Apotheken etc.

Eine wirkliche Kur.

In Holland lebte ein reicher Mann, der seine einzige Tochter mit abgöttischer Liebe verzog und verhätschelte. Alles, was Europa an Pracht, Schmuck und Reichthum zu bieten vermochte, wurde dem jungen Mädchen zur Verfügung gestellt. Aber nichts erfreute sie. Unter allen den Prachtgewächsen und blühenden Pflanzen, mit denen ihr Zimmer geschmückt war, sah des reichen Mannes einziges Kind, sie selbst eine welke, hin-siechende Blume. Sie fürchtete jeden Lufthauch, man ließ sie nicht ausgehen, höchstens wurde bei Mittags-sommerschein in geschlossenem Wagen ein wenig ausgefahren. So siechte das zarte Pflänzlein dahin. Kein Arzt konnte raten und helfen, das Kind selbst dachte an's Sterben und doch grante ihr vor der kalten Hand des Todes.

Als kein Mittel zu helfen, kein ärztliche Kur etwas anzurichten vermochte, entschloß sich der unglückliche Vater, dem seiner Tochter Leben über Alles ging, noch einen Arzt zu konsultiren, über dessen Kuren die wunderbarsten Gerüchte gingen. Zwar widmete dieser seine Thätigkeit ausschließlich den Armen der Stadt, und manche reichen Leute, denen er hin und wieder scharfe Worte über ihr träges Leben jagte, sahen ihn über die Achsel an. Doch man erlebte, daß seine vorderebare und, wie man sagte, etwas kurze und befehlshaberische Art die Mittel gefunden, Kranke zu heilen, die von allen andern Ärzten aufgegeben worden waren. So wurde das Vorurtheil überwunden, und in der Verzweiflung nahm auch unser reicher Vater seine Zuflucht zu dem verachteten Armen-Doktor.

Der Arzt kam, fragte, durchforschte einen ganzen Haufen Rezepte, ließ die Kranke einige Schritte durch's Zimmer thun, worauf sie ermidet auf einen Sessel niederank, dann konnte er die Frage des besorgten Vaters: „Können Sie mein Kind retten?“ ernst und fest beantworten mit einem nickigen: „Ja, ich hoffe es mit Gottes Hilfe, wenn Sie gehorchen. Besorgen Sie schlichte, solide Kleidung für ihre Tochter, wie sie einfache Leute tragen, ich werde mit ihr ausgehen.“

Der Vater schlug die Hände über dem Kopf zusammen, es schien undenkbar. Aber was thut man nicht im Muth der Verzweiflung! Er that, wie der Doktor verlangte, und am nächsten Morgen zur verabredeten Stunde erwartete die Kranke, zum Ausgehen bereit, den Arzt. Dieser kam, ergriff ihren Arm und sagte tröstend: „Wir gehen heute nicht weit,“ und bog in der nächsten Gasse schon in ein Haus ein. Das Vorderhaus und den Hof durchschreitend, erstiegen sie im Halbdunkel zwei Treppen. Sie traten in das Zimmer einer Frau, bei welcher Armut und Krankheit nur zu heimlich waren. Die Mutter, eine Wittve, lag schwer darnieder, blasse, hungernde Kinder umstanden das ärmliche Lager. Hier galt es zu helfen. Der Doktor that es, er verordnete, tröstete und gab aus eigenen Mitteln. Das reiche, franke Mädchen hatte nie Lehnliches gesehen, ihr ging das Herz auf. Ihre Augen glänzten, und ein Anflug von Rösche glitt über die Züge, als sie, sich zum Doktor wendend, ausrief: „Die armen Leute! Da muß mein Vater helfen. Er wird es thun, wenn Sie ihn bitten, versuchen Sie es mir.“

Und weiter ging's noch in eine zweite Wohnung des Glends; des Mädchens Herz schlug warm; sie fühlte keine Ermüdung, auch hier konnte und mußte geholfen werden. Als ihr Führer die Kranke dem Vater zurückbrachte und dieser mit Fragen nach ihrer Gesundheit sie beströmte, hörte sie gar nicht darauf, hatte sich selbst ganz vergessen und bat nur recht eindringlich: „Ich habe so große Noth gesehen, Vater, da müssen wir helfen.“ Glückselig über die Veränderung und die Zeichen wiederkehrender Lebensfrische bei seiner Tochter griff der Alte herzlich gern in seine Tasche. „Aber wir müssen es den Armen selbst hibringen und nie zu viel auf einmal, sondern recht oft nachsehen, wenn es seht,“ rief der Arzt. Und so geschah es. Der Kranken war eine warme Theilnahme außer der eigenen Gesundheit gegeben; das wirkte lebend. Der Doktor führte sie auch auf

andern Wegen und bei jedem Wetter. Bald war die Scheu vor Luftzug, Wind und Wetter gebrochen. Auch die ärztliche Hilfe im eigentlichen Sinne des Wortes schlug an, doch eigentlich war das schlichte, einfache Kleid für die Kranke der Noth der Genesung geworden.

So ward die Kranke erst eine Krankenpflegerin und dann eine fleißige Hausfrau, die ihr Leben lang mit Freunden die engen Treppen der Hinterhäuser hinaufstieg, die Zimmer der Armen zu besuchen; „denn,“ sagte sie, „dorthin muß ich mein Dankopfer tragen, dort bin ich gesund geworden!“ Ja, gesund an Leib und Seele! Das ist der Segen dienender Liebe!

Neues vom Büchermarkt.

Volkswohl-Schriften. Herausgegeben von Dr. Viktor Böhmert und Dr. Wilhelm Vode. Heft 6. Modethorheiten. Vortrag, gehalten in der Hauptversammlung des sächsischen Landesverbandes für Verbreitung von Volkshilfsbildung 1889 zu Leipzig und auf dem vierzehnten Dresdener Volkserhaltungabend von Dr. med. E. Meinert. Leipzig, Verlag von Dunder und Humblot. 1890.

Modethorheiten gibt es die schwere Menge, auch was nur ganz speziell die Kleidermoden betrifft (welch' letztere die obige Schrift behandelt), und es liegen sich ganze Bücher darüber schreiben, nicht bloß Feste, ohne den geringsten Erfolg, doch hier handelt es sich um größeres, um Modesünden, die man beweinen möchte, während man die Thorheiten belacht und die sich unerbittlich rächen bis in's dritte und vierte Glied. Die moderne Verunstaltung des menschlichen Körpers durch Schmutzbrut und Schmutz ist an Hand von einer Reihe sachgemäßer Illustrationen in drastischer Weise vorgeführt. Es ist dabei in erster Linie an die Vernunft der Mütter appellirt. Der Mütter, die aus Erfahrung wissen, welch' unsägliches Gut ein widerstandsfähiger, gesunder und gut gebauter Körper für die Mutter ist. Aber in zweiter Linie wendet die Schrift sich in die Frauen tief beschämender Weise an die Familienväter, weil es leider gar viele Mütter gibt, welche von sich aus die Modesünden der Töchter pflanzen und groß ziehen und dem größten Unheil auf diesem Gebiete Vorschub leisten. Im Interesse des guten Zweckes unterdrücken wir das peinliche Gefühl der Entrüstung und Scham, daß Männer erangefen werden müssen, um den Unbestand der Frauen zu paralisiren, und wünschen der lehrreichen Schrift die weiteste Verbreitung, und wenn es auch nicht anders sein könnte, als daß einseitige Männer dieselbe allen unvernünftigen Frauen und Mädchen vor Augen brächten. Fürwahr, wir sind sonst Feind aller Despotie, aber in diesem Stück wünschen wir jeder Modesünderin ihren unverbesserlichen Tyrannen und Unterdrücker.

Mit Beginn des kommenden Jahres erscheint in Zürich im Verlag von Drell Fühlki und unter der Redaktion von Professor Dr. Ferd. Vetter in Bern eine Monatschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben.

Die „Schweizerische Rundschau“ möchte ein Sammelplatz sein für die schriftstellerische Thätigkeit der ganzen Schweiz, ein Sprechsaal für die künstlerischen, volkswirtschaftlichen und gemeinnützigen Angelegenheiten unseres Landes. Sie möchte eine engere Verbindung herstellen zwischen der geistigen Arbeit der deutschen, der französischen und der italienischen Schweiz, der durch Sprache, Politik und Konfession geschiedenen schweizerischen Landestheile. Sie möchte, unter Beihilfe außerschweizerischer Schriftsteller, die literarischen und künstlerischen Leistungen des Auslandes verfolgen und besprechen und wiederum dem Auslande (namentlich auch den Schweizern daselbst) von denjenigen unserer Heimat Kenntniß geben.

Die Herausgeber der „Schweizerischen Rundschau“ suchen deren Gönner und Leser zwar hauptsächlich unter der Männerwelt. Wir sind aber der Meinung, daß gerade die gebildete Frauenvwelt der neuen literarischen Erscheinung das größte Interesse entgegenbringen wird. Bis jetzt waren es fast ausschließlich die politischen Tagesblätter, welche der Belehrung suchenden Frau das Wissenswertes aus den Gebieten der Wissenschaft, der Literatur, der Kunst und der gemeinnützigen Angelegenheiten unseres Landes vermitteln, und das geschah eben vermöge der politischen Parteilichkeit und daher rührenden kleinsten Ausschließlichkeit in einer bemühenden einseitigen Weise. Nur aus den Parteiläutern des Mannes (des Vaters oder des Gatten) durfte die Frau sich belehren, in diesen allein durfte sie suchen. Und wehe der vorurtheilslosen Frau, die da meinte, es sei überall etwas Gutes zu finden, und die der Ansicht war, man müsse es eben da aufheben, wo es liegt, unbekümmert um die mehr oder weniger zugejagte Umgebung. Ein über den Parteien stehender Sprechsaal aller uns berührenden Angelegenheiten ist das, was der jeder Parteilichkeit abholden, unbefangenen anschauenden und urtheilenden gebildeten Frau in ganz besonderer Weise entspricht, und im Namen dieser unabhängigen Frauen heißen wir die „Schweizerische Rundschau“ lebhaft willkommen.

Ebenfalls durch das Art. Institut Drell Fühlki in Zürich gelangt zur Ausgabe die Fortsetzung des Wertes: „Freundliche Stimmen an Bundesherren.“ Neue

Serie Nr. 1—101. 111—120 mit ca. 800 Illustrationen. Die Hefchen liefern so vielfachen Stoff zum Erzählen und Lesen für jedes Alter, so sorgfältig gesichtete und passend zusammengestellte Boeten und Erzählungen, daß die warme Empfehlung neben dem Dant der Leser und Leserinnen für sich Anspruch nehmen darf.

Eva Leoni, von W. Bernhard. 2. Auflage. Berlin, Friedrich Schöner. Nr. 5, elegant gebunden Mk. 6. Junge Damen, so um die Zwanzig herum, werden an dem Buche gefallen finden, denn die Verfasserin weiß auf angenehme Art die Geschichte ihrer Heldin vorzuführen, von deren einfacher Kindheit an, durch die Sturm- und Drangperiode der Jugendzeit hindurch, bis zur glücklichen Landung im Ehestand. Daß dabei Merksel von abelsstolzen Gräfinnen, schönen Offizieren, edlen Männer- und liebenden Frauenherzen vorkommt, ist natürlich. Wer einer jungen Freundin oder Anverwandten das Vergnügen einer leichten Unterhaltungslektüre für die kommenden Feiertage bereiten will, kann dies mit der „Eva Leoni“ thun. Post scriptum möchten wir jedoch die bescheidene Ansicht aussprechen, der Ausbruch Blumenstrauß nähme sich in einem deutschen Buche besser aus, als das sonderbar verwickelte Wort: Bouquet. h. b.

Die Ursachen der unglücklichen Ehen. Das soziale Glend, 1. Theil, von Dr. med. C. Sturm. Junferstraße 18, Berlin S. W. 80 Pf.

Die menschliche Gesellschaft über ihr Glend aufklären, ist gewiß ein verdienstvolles Unternehmen, und wenn Einer es gar unternimmt, über die Ursachen der unglücklichen Ehen zu schreiben, sollte man meinen, es wäre dies ein Thema, das allgemeines Interesse erweckte. Ob aber der Verfasser nicht trotzdem einen Ruf in die Wüste thut? Die Menschen möchten wohl von ihren Schäden und Gebrechen gehellt sein, jedoch bei Leibe nicht durch eigene Anstrengung, Selbstverleugnung und Erkenntniß. Sie wollen es nicht gerne hören, daß sie selbst schuld sind an ihrem Glend. Der Verfasser sieht, es ist wahr, auch nicht die Möglichkeit einer Besserung für die gegenwärtige Generation ein, aber er möchte eine solche anbahnen für die zukünftige.

Seinen Kindern eine naturgemäße Erziehung, eine wahrhaft gebiegene Bildung zu Theil werden zu lassen, das bezeichnet er als die sicherste Grundlage für das Lebensglück eines Jeden. Durch die Erziehung soll die Kraft der einzelnen Organe auf's Höchste entwickelt werden. Die größte Kraft verleiht ein tieferes Gefühl und dieses gestaltet jeden Genuß um so gründlicher. Weiter: durch zunehmende Erkenntniß (welche nur durch eine gebiegene Bildung erreicht wird) ist man befähigt, das Verhältniß zu seinen Mitmenschen richtiger zu beurtheilen, und auf dieses gründet sich eine naturgemäße gesunde Moral. Der Mensch eignet sich also nur in dem Maße zum Mitmenschen, als er seine Kräfte und Funktionen genügend entwickelt hat. — Mit andern Worten: wenn einmal mehr harmonisch ausgebildete, körperlich und geistig gesunde Menschen zusammentreten zur ehelichen Verbindung, dann wird es auch mehr glückliche und weniger unglückliche Ehen geben auf Erden. h. b.

„Glück“, von Prof. Dr. Gilly. J. Huber's Verlag, Frauenfeld. Broch. Fr. 2. 80.

„Glück“ betitelt sich das vorliegende neue Werk und es verdient in der That seinen Titel mit Zug und Recht. Schon dessen Lektüre gibt uns ein warmes Glücksgefühl; sie zeigt uns, worin das wahre Glück besteht, und wie auch der Verunsicherte und Verlassenste sich für bleibend zu eigen machen kann. Glücklich der, dem die köstliche Belehrung ein Licht anzündet in seinem Innern. Noch glücklicher der, dem beim Lesen die Freundentränen in die Augen steigen, weil er dasjenige ausgesprochen findet, was bis jetzt in stiller Verborgenheit des eigenen Herzens geruht und in allen Lebenslagen ihn glücklich gemacht hat. Mögen durch das köstliche Buch recht Viele das wahre Glück kennen und für sich gewinnen lernen.

„Hühnerli.“ Erzählungen im Schweizerdialekt von Meinrad Lienert. Verlagsbuchhandlung Cäsar Schmidt, Zürich. Brochirt Fr. 3. 60. Wer gerne in Mundart liest, wird sich über diese hübschen Erzählungen freuen und gerne über die Feinsten Gleichgeinnte damit beschenken.

Im Ausverkauf

waschdächter Elsäßer Foulards-Stoffe à 45 Cts. per Meter, waschdächte Zephyr und Madapolams à 65 Cts. per Meter, seltener Gelegenheitskauf in ca. 6000 Dessins von letzter Saison. Franco-Verband in einzelnen Metern und ganzen Stücken an Jedermann. 1907—4 Verwendungsbaus **Dettinger & Co., Zürich.** P. S. Muster obiger, sowie der Ausverkaufserien in Frauen- u. Herrenstoffen umgehend franko.

Ceylon-Thee ist bedeutend billiger als chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger. Derselbe ist vollständig rein und unverfälscht und mit keinem Thee aus einem andern Lande vermischt. Dessen Geschmack ist äußerst fein. — Siehe Inserat von **Carl Oswald**, Neuwiesenstraße, Winterthur. 728

Spezialität in Frankenweinen.

Vom Kantonschemiker analysiert und rein befunden.
Veltliner, alter, per Flaiche Fr. 2. — franko
Bordeaux „ „ „ „ 2. 25 gegen
Malaga „ „ „ „ 2. 25 Nach-
Tokayer „ „ „ „ 3. — nahme

Cognac, alter, Fr. 3. 50 und 5. — [857]

Sortierte Risten von 6, 12 und 24 Flaichen.

Tischwein, milder, alter, rother Tiroler, à 65 Cts. per Liter, franko.

Fässer werden geliehen, Kundenfässer gereinigt und gefüllt franko wieder zugestellt. Muster auf Wunsch franko. Nicht konzentrierte Weine werden zurückgenommen. Zahlung nach 3 Monaten oder nach Empfang der Weine unter Abzug von 2% Sconto.
Adolf Kuster, Altkästen (St. Gallen).

Direkt ab Fabrik **Seidenstoffe** **Foulards, Grenadines, Faille, Françoise, Satin Morvailleux, Regence, Empire, Damaste, Atlasse zu Fr. 1. 10,** sowie bessere Qualitäten versendet roben- und meterweise an Private das Seidenwarenhaus **Adolf Grieder & Co in Zürich.** Muster umgehend franko. [376-4]

Zeitgeschenke.

Ein Abonnement

auf die **Schweizer Frauen-Zeitung** ist ein vollkommenes Geschenk für liebe Angehörige und Freunde in der Heimat und in der Fremde und kostet

mit der illustrierten Beilage „Für die junge Welt“ franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich bloß Fr. 1. 50, in's Ausland (inkl. Porto) Fr. 2. 20.

== Für die Junge Welt. ==

Reich illustr. Jugendschrift in 12 Heften, Jahrgänge 1888, 1889 und 1890, elegant eingebunden mit Golddruck franko gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages à Fr. 2.

Elegante Einbanddecken, für jeden Jahrgang passend und auch während des Jahres als Sammelmappe dienend, für die

Schweizer Frauen-Zeitung . . . à Fr. 2. 20
 „Für die Junge Welt“ . . . à Fr. — 70
 franko durch die ganze Schweiz.

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung:
M. Kälinische Buchdruckerei, St. Gallen.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressänderungen, diesbezügliche Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschliesslich an die **M. Kälin'sche Buchdruckerei, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung** in St. Gallen, zu adressieren. — Inseratbestellungen — sofern dieselben Jeweilen in der nächstfolgenden Sonntagsnummer Aufnahme finden sollen — müssen vorher spätestens bis Mittwoch Abend in St. Gallen eintreffen. — Schriftliche Anfragen und Offerten können nur gegen Einzahlung von 10 Cts. (in Marken für Porto) berücksichtigt werden; mündliche Auskunft dagegen wird gerne gratis erteilt.

Eine gut erzogene Tochter findet freundliche Aufnahme zur Erlernung der französischen Sprache, des Kochens und sämtl. häuslicher Arbeiten, unter persönlicher Anleitung einer tüchtigen Hausfrau. Eintritt Anfangs Januar 1891. Pensionsentschädigung 20 Fr. monatlich. Referenzen geboten. [952]

Stelle-Gesuch.

[950] Ein christlich gesinntes, in den 30er Jahren stehendes kinderloses Ehepaar, im Anstaltswesen und Krankendienst wohl erfahren, sucht auf nächstes Frühjahr Stelle in einer Anstalt oder Herberge des In- oder Auslandes. — Auskunft erteilt Herr Pfr. Baumann in Kilchberg, Kanton Zürich.

Frauen und Töchtern,

tüchtig und leistungsfähig in Anfertigung von Stickerei-Handarbeiten, sind um **detaillierte Offerten** unter Chiffre O 7881 F an **Orell Füssli, Annoncen, Zürich**, gebeten. O F 7881 [958]

Ausserordentliche Gelegenheit

bietet eine Familie, die ein prächtvoll gelegenes Gut in der französischen Schweiz bewohnt, jungen Fräulein, die neben Erlernung der französischen Sprache ernste Musikstudien (Klavier und Gesang) machen wollen. Die Stunden werden von der Dame des Hauses, welche langjährige Schülerin eines ausgezeichneten deutschen Meisters war, erteilt. Eintritt und Aufenthalt ganz nach Belieben. Fräulein, die sich als Musiklehrerinnen ausbilden wollen, finden Preisermässigung. [929] Adresse erteilt die Expedition d. Bl.

Schwarze Seidenstoffe & ganzseiden
für Roben
 in schöner Auswahl verkauft von Fr. 4. 40 bis Fr. 8. 25 per Meter mit 20 Prozent Sconto
J. W. Schneider,
 Mühlegasse 33, Zürich.
 Muster sende franco zur Einsicht.

L'Echo littéraire.

Sorgfältige Auswahl französ. Lektüre mit deutschen Noten. Jährlich 24 Nrn., mehr als 700 Seiten. Fr. 4. —. Probenummern von [955]
Prof. A. Reitzel, Lausanne.

Sämtliche Werkzeuge und Utensilien zur **Laubsägerei** [943]
 liefert als **Spezialität billigst** **R. LÜTHI, Schöftland (Aargau).**

Praktische Töchterbildungsanstalt.

Zürich Vorsteher: **E. Boos-Jegher Neumünster.**

Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen der **Kunst- und Frauenarbeitsschule** am **5. Januar**. Gründliche praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besonders Beruf. Sprachen, Buchhaltung etc. Besondere Kurse für Handarbeitslehrerinnen. 10 Fachlehrerinnen und Lehrer. — **Internat** und **Externat**. Auswahl der Fächer freigestellt. Bis jetzt gegen 1200 Schülerinnen ausgebildet. Programme **Kochschule**. Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt. [946] **Gegründet 1880.** (H 4634 Z)

Die **Schweizer Frauen-Zeitung** in St. Gallen
 Organ für die Interessen der Frauenwelt ist in allen Kreisen und Gegenden des In- und Auslandes stark verbreitet.
Für Stellessuchende und Arbeitgeber (betreffend tüchtiges weibliches Personal in Hotels, Geschäfte, Privathäuser etc.) bildet sie das geeignetste und wirksamste Publikationsmittel. [5694]
 Insertionspreis: 20 Cts. per Pettizelle. — Abonnement: 50 Cts. monatlich.

Pflege- & Erziehungs-Institut z. Sonnenhügel von J. Zuppinger in Speicher.
 Namentlich für Waisen, ebenso für solche Kinder, die wegen langwierigen körperlichen Leiden, gestörter geistiger oder erzieherischer Entwicklung, oder wegen Familienverhältnissen einer ganz besondern Obhut und Pflege übergeben werden sollten. — Mässige Preise. — Prospekte. — Referenzen. [726]

Schlafröcke
 Art. 402 Fr. 26. 25
 Art. 407 Fr. 33. 25
 Art. 410 Fr. 37. —
 Art. 414 Fr. 42. 75
 Art. 418 Fr. 48. —
 Façon 1. Façon 2. Façon 3.
 versende franko durch die ganze Schweiz. **Stoffmuster** postwendend.
Mass: Brustumfang, direkt unter den Armen durch, über die Weste gemessen. Ganze Länge des Schlafröcks von der Kragennath ab gemessen. [942]
Hermann Scherrer
 z. Kameelhof **St. Gallen** Multergasse 3.
 Eigene Fabrik in **München**, Neuhauserstr. 3.

Für Frauen und Mädchen.

[922] Als **praktisches Weihnachtsgeschenk** für nur Fr. 8 gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages — Deutschland franko **Mk. 7. 50** — liefert, so lange Vorrath, die neue, patentirte **Nähmaschine**

„Königin“
 „Klein, aber mein“ mit einer leichtverständlichen Anleitung. Grösse: 20 cm. Höhe, 10 cm. Breite, 3 1/2 cm. Tiefe. — Geprüft und empfohlen von der Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in Nr. 48, Jahrgang 1890. — Das Maschinchen ist an jedem Tisch anschraubbar und liegt bei **Frau Altheer im Museum** (am Brühl) St. Gallen zur Einsicht bereit.

Wilh. Wiedeneller,
 Handlung und Versandt-Geschäft in **Arbon, Thurgau.**
Faden und Nadeln in Vorrath. Depôt: **J. Weber's Bazar, St. Gallen.**

Für Frauen als Festgeschenk

gibt's nichts Nützlicheres, als meine an der Kochkunst-Ausstellung in Zürich sehr bewährte [954]

Küchenholzspaltmaschine, stark, bequem und gefahrlos; grosse Holzsparsinn; auch zum Zerklleinern von Coaks, Kohlen, Zucker etc. Preis per Stück mit Säge **Fr. 12**, ohne Säge **Fr. 10**. Prospekte mit Zeichnungen zu Diensten. Versandt mit Nachnahme.
Karl Küper, Mechaniker in **Baden** (Schweiz).

Empfehlung.
 Halte fortwährend grösste Auswahl in: **Strümpfen, Socken, Beinlängen** von 50 Cts. an, **Unterkleidern** jeder Art (System Jäger und Lahmann).
 Auf die von Aerzten bestens empfohlenen **Geradehalter** und **gestrickten Corsets** für Damen und Kinder erlaube auf Grund eigener Erfahrung besonders aufmerksam zu machen. Stets das **Neueste in Corsets** gewöhnlichen Genres, nebst grösster Auswahl **Damen- und Kinderschürzen, Taschentücher** (mit und ohne Namen) von 15 Cts. an, **Tricotailen, Stoffblousen** von Fr. 3. 50 an.
 — **Auswahlendungen franko.** —
 [221] Achtungsvoll
Marie E. Sulser, Poststr., Chur.

◊ Eine kleine Schrift über den **Haarausfall n. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [9]

Wer noch Auswahl in **Taschen-uhren** treffen will, schreibe gefl. rechtzeitig, da ich über Neujahr stark in Anspruch genommen bin. Feinste **Silber-Remontoirs** à 22—24, 27 und 30 Franken mit zuverlässiger, schriftl. Garantie. [932] Uhrenmacherei H. Dänki-Kuhn in Basel.

J. Weber's Bazar

St. Gallen

Neubau Marktgasse Zebra Speiserthor Nr. 22 Multergasse empfiehlt in grosser Auswahl sein neu assortirtes Lager in

Parfümerie-Artikeln

als:

- Toilette-Seifen
- Medizinische Seifen
- Haaröle
- Odeurs (Parfüms)
- Zahnwasser
- Zahnpasta
- Zahnpulver
- Raucher-Cachon
- Fantasieartikel aus Seife
- Pomaden
- Comestique, Stangenpomade
- Zimmer-Räucher-Artikel
- Sachets (Riechkissen)
- Poudre-Quasten
- Poudre-Büchsen
- Seifen-Dosen
- Fleckseifen
- Putzpomaden
- Putzpulver
- Parfümerie-Carton
- Wasch- oder Hirschleder
- Schwämme.

[957]

Magen- und Darmleidende erhalten auf Verlangen ein belehr. Buch kostenlos übersandt von J. J. F. Popp in Heide, Holstein.

[630]

Carl Osswald, Neuwiesenstrasse, Winterthur

alleiniger Vertreter für die Schweiz des

Theepflanzer-Verbandes auf Ceylon

empfiehlt **Thee** feinsten Qualität wie folgt:

Ceylon Broken Pekoe , das $\frac{1}{2}$ Kilo	Fr. 4. 50
„ Pekoe , „ das engl. $\frac{1}{4}$ Pfd. = 453 Gramm, Original-Packung	„ 3. 75
„ „ „ $\frac{1}{4}$ „ = 113	„ 1. 20
„ Pekoe Souchong , das $\frac{1}{2}$ Kilo	„ 3. 75
„ „ „ 100 Gramm	„ 1. —
Indischen, feinsten Neilgherry Orange Pekoe , das englische Pfund = 453 Gramm, Original-Packung	„ 5. 50
China Souchong , das $\frac{1}{2}$ Kilo	„ 4. 25
„ Kongou , „ $\frac{1}{2}$ „	„ 4. 25

Ferner empfiehlt er:
Echten Ceylon-Zimmt, ganz oder gemahlen, das $\frac{1}{2}$ Kilo . . . 3. —
 100 Gramm 80 Cts., 50 Gramm 50 Cts. [729]
 — Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 Kilo erhalten Rabatt.
 Muster werden gratis abgegeben. — Agenten und Provisionsreisende gesucht.

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

806]

In allen Apotheken zu haben. (H 4950 J)

H G. Gallmann in Horgen fertigt seit 25 Jahren **Harmonium & Orgelorgeln** nach System *Estey* mit eigenen neu erfundenen Registern, von Fr. 100 bis 2000. Alle Instrumente mit wirklicher Garantie; gute Zeugnisse zu Diensten. — Zu verkaufen: Ein sehr schönes **Saloninstrument**, System *Estey*, mit Aufsatz und Säulen, polirt, mit 3 Spielen, 14 Registern, darunter Oktavkopal, für hiesige Noten passend. Preis Fr. 650. [953]

In **21**ter Auflage erschienen

Roman Weissmann
 ehemal. Landwehr-Bat.-Arzt; Ueber

Nervenleiden und Schlagfluss.
 Vorbeugung und Heilung.

Kostenlos zu beziehen durch die

St. Konrad-Apotheke
 Industriequartier
ZÜRICH.

O F 7524

[863]

Phönix-Pommade

für Haar- und Bartwuchs von Professor H. E. Schneiderreit, nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, durch viele Autoritäten anerkannt, fördert unter Garantie bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung, Aussehen und Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlküppigkeit etc. — Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haars bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade**, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.

Preis pro Büchse Fr. 1.35 und Fr. 2.50.
Tiltoius-Oel, natürl. Locken zu erzielen. Preis Fr. 1.75 per Flacon.
 General-Depôt:
 Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, Basel.

Crème Simon

Heilapothek — Sanitätsgeschäft
 C. F. Hausmann in St. Gallen.

Nähmaschinen als Festgeschenke!

Ein jährlicher Verkauf von 650,000 Maschinen und die ersten Auszeichnungen an den internationalen Ausstellungen bestätigen die Vortüchtigkeit der Nähmaschinen der **Compagnie „Singer“ von New-York** [949]

Sie sind die einfachsten, schnellsten u. vervollkommensten; versehen mit dem neuen Pedal mit normaler Trittbewegung, erfüllen sie auch alle Anforderungen der Hygiene. Praktisches Modell für Familiengebrauch. Maschinen für Schneider und Schuhmacher, sowie für alle Spezialitäten. Termin-Zahlungen wöchentlich oder monatlich.

Unterricht gratis. Garantie auf Factor.
 Einziges Haus in St. Gallen:
 == 31 Rorschacherstrasse 31. ==
 Vertretungen in allen grösseren Städten der Schweiz.

Das Neueste in Handarbeiten,
 angefangen, vorgezeichnet oder fertig.

Kissen, Stühle, Bodenteppiche, Banden, Decken in allen Grössen, Tischläufer, Milieux de table, Servietten, Handtücher, Pantoffeln, die verschiedensten Wandtaschen, Zeitungshalter, Plaid- und Schirmhüllen. Ferner: Feine Korbwaren, garnirt und ungarnt, Holzschnitzereien, Portefeuelles und Cigarrenetuis und eine Menge Phantasie-Gegenstände für Stickereien eingerichtet. **Grösstes Lager in Wolle, Seide, Goldgespinnsten, Canevas, Peluche- und Seidenstoffen, Pasementen, Chenillen etc.** [948] (A 31 Q)

Material für Rahmen- und Filigran-Arbeiten.
 Neueste Dessins. Man verlange Kataloge und Einsichtsendungen. Billigste Preise. **Schwestern Förderer, Nachfolger von E. Corradi-Stahl, Aarau.**

Gediegenes Festgeschenk für die Jugend versch. Alters auch für Flachornamente, Muster- u. Kartenzeichen geeignet.

Flüssige Jlluminir-Farben



10 Flacons in eleganter Schachtel mit Doppelpinsel und 7 Malblättern, franco in der ganzen Schweiz Fr. 4; bei uns in St. Gallen abgeholt Fr. 3. 50. Zur Erleichterung der Handhabung des Pinsels und zur Entwiklung des Schönheitssinnes bei der jungen Welt, offeriren wir heute den Käufern unserer flüssigen Jlluminirfarben eine prächtige Collection von stilgerechten **Mal-Vorlagen**, 4 Serien à 7 Blatt. I geometrisches Ornament, II, III und IV Blätter und Blumen. — Preis per Serie 15 Cts. — NB. Jeder Schachtel unserer Farben sind 7 diverse Blatt gratis beigelegt.

Brunnschweiler & Sohn
 Tinten- und Farben-Fabrik in St. Gallen.

GOLDENE MEDAILLE
 Académie nationale de France 1884
GOLDENE MEDAILLE
 Weltausstellung in Antwerpen 1885
GOLDENE MEDAILLE
 Intern. Ausstellung in Amsterdam 1887
GOLDENE MEDAILLE (H13400L)
 Weltausstellung in Paris 1889
GOLDENE MEDAILLE [894]
 Intern. Ausstellung in Edinburg 1890.

Jedermann [956]

lese dieses in allen besseren Restaurants aufliegende Journal. — Preis nur Fr. 1. 50 per Quartal (30 Nummern). Probenummern gratis. Die Expedition in Bern.



Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.



Pianos

von solidem Bau in Eisenrahmen, gut stimmhaltig, mit schönem, kräftigem Ton, von 600 Fr. an.

Harmoniums

für Schule, Kirche und Haus, von 125 Fr. an.

Preislisten auf Wunsch. Kauf — Tausch — Miete — Abzahlung. Gebrauchte Pianos und Flügel zu sehr wohlfeilen Preisen.

Lehrer und Anstalten geniessen besondere Vortheile. [782]

Unterlagenstoffe

für Kinder und Erwachsene in allen Sorten, sowie [765]

sämmtliche Artikel für die Gesundheits- und Krankenpflege empfiehlt und versendet billigst das Sanitätsgeschäft C. Fr. Hausmann

Hecht-Apotheke in St. Gallen.

Muster stehen zu Diensten.



Christbaum-Kerzenhalter!

Wird mit 2 Drähten am Stamm befestigt. Lichter stets gerade. Kein Abträufeln und Beschmutzen der Fussböden. Preis per Dutzend Fr. 1. 20. Sortirt in Länge.



Messerputzmaschine.

Praktisch für jede Haushaltung, als Weihnachtsgeschenk sehr passend. Preis per Stück Fr. 10. 50 mit einer Büchse Putzpulver.

Laubsäge-Artikel aller Art.

Zu gefl. Abnahme empfiehlt sich bestens [931]

C. Sprecher

z. Schlössli — St. Gallen.

Schafswolle ächt per Kilo Fk. 2.40
Wollstrickgarne Wolldecken billig

[821]

Muster gratis.
L. MEYER, Reiden.

Bijouterie contrôlée

E. Meister

Poststrasse, neben „Hôtel Baur“ Zürich 933 empfiehlt (H 4548 Z) die modernsten Muster in controlirter

Gold- und Silberwaare.

Das Magazin ist auch Sonntags von 10 Uhr an geöffnet.

Charakter-Beurtheilung nach der Handschrift — Fr. 1. 10 — [795]
Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.

Erstes Schweiz. Versandgeschäft Centralhof, Zürich.

Ausverkauf

Muster in Kleiderstoffen und Waarendungen franco in's Haus geliefert.

Oettinger & Co., Zürich.

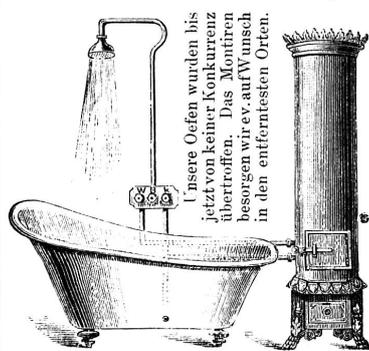
Um unser grosses Lager, wie jede Saison üblich, vollständig zu räumen, liquidiren wir zu beispiellos billigen Preisen:

	à Fr.	per Meter
Oxford-Flanelle und Melton-Foulé, dauerhaft und solid	39	65
Doppeltbreite englische Tuche, solider Qualität	39	65
Cheviot-Foulé, gediegenster Qualität, reine Wolle	75	1. 25
Uni-Damentuche, bester Qualität	75	1. 25
Carreaux, vorzüglichster Qualität	85	1. 45
Rayé und Uni-Noppé, hervorragender solider Qualität	85	1. 45
Jupons und Moirée-Stoffe, solidester Qualität	51	85
Cachemirs und Merinos, doppeltbreit, reine Wolle	80	1. 35
Elsässer-Foulard-Stoffe, waschacht	27	45
Buxkin, Velours und Kammgarn, Halblein und Halbtuch, ca. 140 Ctm. breit, reine Wolle	1. 65	2. 75

Muster in Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen bis zu den besten Qualitäten umgehend franco in's Haus durch das [833]

Erste Schweizerische Versandtgeschäft Centralhof Oettinger & Co., Zürich.

Gosch-Neelsen & Co., Zürich, Schipfe 39.



Spezialfabrik für Bade-Apparate.

Wir fabriziren ausser den grossen, gleichzeitig für Zimmerheizung verwendbaren Badeöfen eine sehr praktische, kleine Einrichtung, wie bisher noch nicht offerirt worden ist. Diese kleinen Öfen sind billig, leistungsfähig, mit oder ohne Wasserleitung verwendbar und eignen sich auch, da wenig Platz beansprucht wird, für beschränkte Räume. Kohlenverbrauch für 8 Rp. In unglaublich kurzer Zeit kann damit das zum Vollbad nöthige Wasser auf den Siedepunkt gebracht werden. [947] — Kataloge gratis. —

Verlangen Sie, bevor Sie ein Weihnachtsgeschenk einkaufen, in der Buch- oder Spiel-Waarenhandlung den

reich illustrierten Katalog der echten Richters Anker-Steinbaukasten.

Diese Baukasten enthalten gesetzlich geschützte Abbildungen und Anleitungen zum Bauen; sie sind von Tausenden von Familien anerkannt als das beste, instruktivste und unverwüthlichste Spiel für Kinder und Erwachsene. Auch genügt eine Postkarte, um obigen Katalog franko und gratis zugesandt zu erhalten von F. Ad. Richter & Cie., Olten. [791]

Als passendes Festgeschenk

empfehlen wir unsere

feinen Flaschenweine

in Kistchen von 6 1/2 Flaschen à Fr. 13. —
" " " " 12 1/2 " " " " 25. —

nach Belieben assortirt in nachstehenden Weinsorten:

Malaga, rothgolden	Burgunder	Siebenbürger,
und dunkel	Beaune 1883	weiss
Madeira	Beaujolais 1885	Etna, weiss
Muscat	Bordeaux	Tokayer, weiss
Marsala	Veltliner (Sassella,	Apennino
Wermuth	Inferno, Grumello)	Barletta vieux.

Kiste gratis. — Frankolieferung gegen Nachnahme.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere vorzüglichsten [919]

Rheinweine

besten Jahrgänge, als: Oppenheimer, Hochheimer, Moselblümchen, Liebfrauenmilch, Rüdesheimer, Steinwein in Boxbeutel, Johannisberger, sowie diverse Marken

Champagner

französischer, deutscher und schweizerischer Provenienz.

Spirituosen.

Kirsch, Cognac, Rhum, Magenbitter.

Offene Tischweine.

Rothe und weisse Tyroler, Italiener und Ungarweine, in vorzüglicher Qualität und billigen Preislagen.

E. Wolfer & Cie., Rorschach
Weinhandlung.

Gewirkte Gummi-Strümpfe sind das Beste, Bequemste u. Billigste gegen Krampfadern oder sonstige Anschwellungen u. empfiehlt in vorzüglicher Qualität Theophil Russenberger Sanitäts-Geschäft Hauptdepôt [874] der Schweizer. Verbandstoff-Fabrik Genf (prämirt in Paris) Waaggasse Zürich Waaggasse. Telegramm-Adresse: Sanitas Zürich.



Herm. Scherrer, München, Neuhauserstr. 3

Spezialität: Damenloden. Hermann Scherrer „Kameelhof“ St. Gallen.

Für zahnende Kinder sind die v. Apoth. G. Schoder (J. Schrader's Nachf.), Feuerbach-Stuttgart, bereiteten Zahnhalbänder das beste Erleichterungsmittel, per Stück Fr. 1. 25 in den bekannt. Dépôts. Generaldepôt: Steckborn: P. Hartmann, Apotheker, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz. [58-12]